

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **28 (1958)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NEUE SCHULPRAXIS

NOVEMBER 1958

28. JAHRGANG / 11. HEFT

Inhalt: Die Jaffa-Orange – Schaffhausen, der nördlichste Schweizer Kanton – Erfahrungsaustausch – Rechtschreibeunterricht auf der Unterstufe – Bemalte Kleiderbügel und Holzteller – Die Rechtschreibung im siebenten bis neunten Schuljahr – Neue Bücher

Die Jaffa-Orange

Von Selig A. Wolf

Ausfuhr: Oktober bis Mai

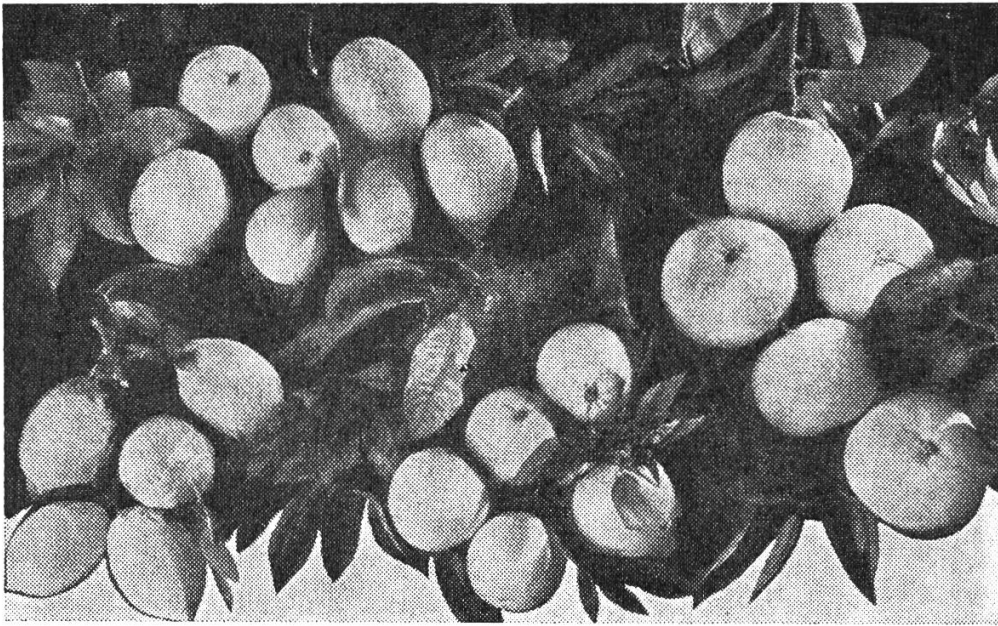
Im Erfrischungsraum eines nordeuropäischen Warenhauses sah ich ein Plakat: «Trinkt Sonne!» Es war im August, also in der Zeit, in der wir Israelis der Sonne möglichst aus dem Wege gehen. Ich war neugierig, zu sehen, wie man Sonne trinken kann. Wie wunderte ich mich, als ich einen guten Bekannten aus der Heimat traf: den Saft der Jaffa-Orange! Natürlich wusste ich, dass der allergrösste Teil unserer Orangenernte ausgeführt wird und dass die Orange für die Länder der gemässigten und kalten Zone gesundheitlich sehr wertvoll ist. Nun wusste ich auch, dass wir in diesen Früchten gewissermassen Sonne ausführen.

Tatsächlich gedeiht die Orange besonders gut in den heissesten Gegenden Israels. Der Name «Jaffa»-Orange kommt von dem einstmaligen Ausfuhrhafen, von dem aus die ersten Orangen der palästinensischen Plantagen verschifft wurden. Heute geht der weitaus grösste Teil des Orangenexportes über den Hafen Haifa, den grössten und am besten ausgestatteten Hafen des Landes. Gegenwärtig gibt es in Israel rund 140000 Dunam (1 Dunam ist 1000 m²) Citrusplantagen (hebr.: Pardess). Zu den Citrusfrüchten gehören Zitronen, Grapefruits, Clementinen, Mandarinen u. a. m. Der grösste Teil der genannten Fläche ist mit Orangenbäumen bepflanzt. Ende Oktober oder Anfang November erscheinen die ersten Orangen auf den europäischen Märkten. Sie stammen aus der Jordan-Ebene (200 m unter dem Meeresspiegel). Diese Früchte müssen auf dem Transport noch ausreifen. Bis sie Europa erreichen, haben sie ihre dunkelgrüne Farbe verloren und erscheinen vor dem Konsumenten in ihrem schönen orangefarbenen Gewande. Süsser sind allerdings jene Orangen, die bis zu ihrer Reife am Baum bleiben. Diese Früchte sind erst Ende Oktober zur Ausfuhr bereit. Es sind Shamouti-Orangen. Ihre Ausfuhr endet mit dem Februar. Dann versendet man nur noch die Valencia-Sorte, bis Ende Mai jeder Orangenexport aufhört. Die Valencia-Orange erkennt man an ihrer Kugelform, während die Shamouti-Orange etwas länglich ist.

(Ausfuhrmengen: siehe im Abschnitt «Nährwert».)

Geschichte der Citrusfrucht

Im alten Israel war die Citrusfrucht unbekannt. Die ersten Berichte über die Anpflanzung von Zitronen stammen aus der Zeit um das Jahr 1000. Um 1500



Haupterzeugnisse israelischer Citruskultur. Von links nach rechts: Zitronen, Shamouti-Orangen, Valencia-Orangen, Grapefruits.

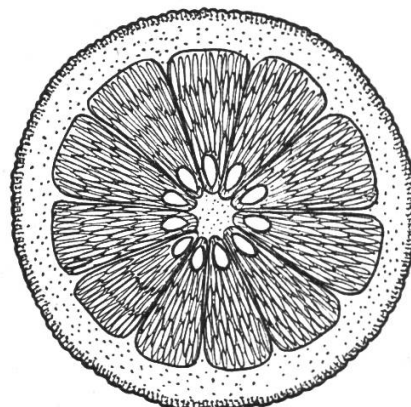
gab es schon Orangen, von Malta hierher verpflanzt. Die Sorte Shamouti ist seit etwa 1850 bekannt; doch lässt sich ihr Ursprung noch nicht wissenschaftlich feststellen. Um das Jahr 1860 gelangte die Jaffa-Orange als grosse Delikatesse an europäische Königshöfe. Besonders die königliche Familie in England wusste sie zu schätzen. Erst später wurden Jaffa-Orangen Handelsgegenstand. Zuerst verpackte man sie in Körbe und verschiffte sie von Jaffa aus über Konstantinopel nach Europa. Nach den ersten Erfolgen bepflanzte man einige Tausend Dunam bei Jaffa, Akko und Jericho mit Orangenbäumen. Jetzt wurde die Jaffa-Orange die beste Ausfuhrware Palästinas. Im Jahre 1913, dem letzten Friedensjahr vor dem ersten Weltkriege, stieg der Export auf 1½ Millionen Kisten. Der Krieg brachte grosse Rückschläge. Blühende Plantagen wurden verwüstet. Dazu kam im Jahre 1915 eine Heuschreckenplage, die viele Plantagen unbrauchbar machte. Auch konnte man Baumkrankheiten nicht richtig bekämpfen, und so war die Citruswirtschaft schwer geschädigt.

Unter britischem Mandat erholte sich dieser Wirtschaftszweig und erreichte eine neue Blüte. Im Jahre 1939 bestanden 200000 Dunam Citruspflanzungen, grösstenteils Orangen, und die Ernte belief sich auf 15 Millionen Kisten. Ein Drittel diente dem Inlandsbedarf.

Der zweite Weltkrieg, der arabische Aufstand und der israelische Befreiungskrieg schädigten die Citruswirtschaft stark. Erst heute, zehn Jahre nach der Gründung des Staates Israel (1948), erreicht der Ertrag den Stand von 1939.

Die Frucht

Lasst uns eine Orange öffnen! Zerschneiden wir sie quer durch ihre Mitte! Zunächst fällt uns auf, dass ein weicher Stengel vom Stiel bis zur Krone mitten durch die Frucht geht. Daran hängen zehn bis zwölf durch dünne Häutchen getrennte Fruchtteile. Jeder Teil enthält saftge-



füllte Bläschen, die im Verlaufe der Reifung entstehen. Dieser Saft macht die Citrusfrucht so schmackhaft. Betrachten wir nun die Schale! Sie besteht aus zwei Schichten, einer äusseren, orangefarbenen und einer inneren, weissen. Beide zusammen schützen die Frucht vor Hitze, Kälte, Nässe, Wind und vor Schädlingen aus dem Reiche der Lebewesen. Die weisse Schicht verhindert hauptsächlich die Verdunstung. Von Natur aus ist sie dick, aber durch reichliche Bewässerung des Baumes kann man ihre Dicke zu Gunsten der eigentlichen Frucht verringern. Die äussere, orangefarbene Schicht enthält ein Öl, das ebenfalls vor Verdunstung schützt. Dieses Öl benutzt man in der Industrie. Man verwendet es in Parfums, gewinnt daraus Alkohol u. a. m. Ausserdem mischt man gern etwas von der Schale der Orangenkonfitüre bei, was deren Geschmack verbessert. In den Dörfern dient die Orangenschale als Viehfutter. Wenn die Schale nicht ganz einwandfrei aussieht, ist eine Frucht nicht ausfuhrfähig; sie würde unterwegs faulen und vielleicht die andern Früchte in der Kiste anstecken. Nicht exportfähige Früchte nennt man «Brara»; sie dienen dem Inlandsbedarf.

Die Blüte

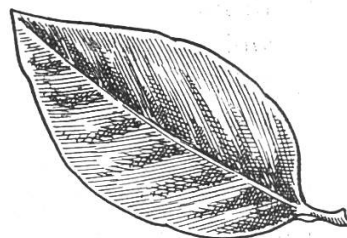
Die Citrusfrüchte blühen im Frühjahr. Der Wohlgeruch der Blüten wird in der ganzen Umgebung der Plantagen angenehm empfunden. Sogar bei eiliger Durchfahrt mit Eisenbahn oder Auto geniesst man den Duft. Die Plantagen werden an Imker vermietet, die ihre Bienen in die Blüten schwärmen lassen. Der Orangenblütenhonig gilt als die beste Honigsorte im Lande, «wo Milch und Honig fliessen». Die Biene setzt sich auf eines der fünf dicken Blütenblätter, die unten zusammengewachsen und deren Öldrüsen noch unentwickelt sind. Die Blüte enthält 20 bis 40 Staubgefässe, die in Rudeln von 3 und mehr zusammenstehen. Unten, über dem Fruchtknoten liegt eine gelbe Schicht von Blütenstaub, und die Biene muss diese entfernen, damit die Frucht sich später entwickeln kann. Wegen der Verengung des Blütenkelches und der Länge des Griffels muss die Narbe zuerst berührt werden. Die Fremdbestäubung durch die Biene ist unbedingte Voraussetzung für die Entwicklung zur Frucht. Die Narbe sondert eine süssliche, milchweisse Flüssigkeit ab. Eine Woche, nachdem sich die Blüte geöffnet hat, fällt die Narbe mit dem Stengel ab; bis dahin haben die Bienen ihre Bestäubungspflicht erfüllt. Jetzt kann der Besitzer der Plantage (oder ein Fachmann aus der Leitung der Plantagengenossenschaft) die ersten Ernteschätzungen machen; nur die dunkelgrünen Fruchtknoten werden sich zur Orange entwickeln, hellgrüne oder gar gelbe Farbe des Fruchtknotens ist ein Zeichen seines baldigen Absterbens. Gewöhnlich ergeben nur 5% der Blüten Früchte. Die Kerne wachsen von innen nach aussen, wohingegen sich die Saftbläschen von der Schale aus nach innen entwickeln. Dunkelgrüne Früchte reifen zu schönen Orangen. (Die Farbe hat ihren Namen von der Frucht.) Die Schalen sind verschieden dick, bei der Shamouti-Sorte bis 10 mm, bei der Valencia-Sorte nicht mehr als 3 mm.



Der Baum

Der Shamouti-Baum ist ungefähr so hoch wie breit: 2½ bis 7 m. Andere Citrusbäume erreichen Höhen von 12 m. Die Äste sind je nach der Sorte mit längeren oder kürzeren Stacheln besetzt. Wenn ein Stachel in den Körper eindringt und

der Mensch nicht sofort etwas dagegen unternimmt, kann eine gefährliche Vergiftung entstehen! Die Blätter sind ellipsenförmig und haben einen scharfen Rand. Die Wurzeln sind hell und an den Enden spitz und ganz weiss. Kleine Würzelchen gehen vom Wurzelstamm aus und saugen Wasser und Nährstoffe für den Baum. Die Hauptwurzeln dringen nicht tiefer als 1 m unter die Oberfläche; sie breiten sich aus, um dem Baum den nötigen Halt zu geben. Im Laufe der Zeit setzen die Wurzeln Ringe an, in der Art der Baumringe. Ein Wurzelstrang kann zehn Zentimeter dick werden. Die Wurzeln haben fast keine Saughaare. Im Herbst wird jeder Baum auf Wurzelkrankheiten hin untersucht. Man gräbt etwa 15 cm tief und prüft, ob ein Wurzelstrang schwärzlich sei, ob sich seine Kruste leicht ablösen lasse und ob er nach Fäulnis rieche. Wenn ja, wird die Wurzel mit antiseptischen Mitteln behandelt. Sobald die Aussentemperatur auf 15 Grad sinkt, wächst die Wurzel nicht mehr.



Der Boden

Am besten gedeihen die Citrusfrüchte auf Sandboden mit 15 bis 20% Lehm. «Roter Sand» heisst dieser Boden im Volksmund. Der Lehm schützt Nährstoffe und Wasser vor dem Versickern; der Sand ist luftdurchlässig und sorgt für die Lüftung der Wurzeln. Wenn die Lehmmenge im Boden weniger als 10% beträgt, trocknet dieser zu schnell aus; ist der Prozentsatz an Lehm zu hoch, so stört er die Durchlüftung der Wurzeln. Auch darf der Boden nicht salzig sein, und in 2 m Tiefe darf kein Grundwasser vorkommen, sonst verderben die Wurzeln, und der Baum vertrocknet mitten im Wasser! Daher wird der Boden vor der Bepflanzung auf seine Brauchbarkeit untersucht. Hierzu benutzt man einen T-förmigen Bohrer mit Spirale. Aus jeder Tiefe holt man Bodenmuster hervor und beurteilt darnach die Güte des Bodens. Oft kann man das störende Grundwasser in ein Reservoir ableiten und hat so einen doppelten Vorteil: Der Boden ist bepflanztbar, und man erhält Wasser zur Bewässerung.

Temperatur und Luftfeuchtigkeit

In Gegenden, in denen Citrusfrüchte gedeihen sollen, muss die jährliche Durchschnittstemperatur mindestens 13 Grad Celsius betragen. Auch im Winter darf die Temperatur nicht unter 0 Grad fallen. Dagegen schaden hohe Temperaturen nichts, wenn man die Bäume entsprechend bewässert. Während der Wachstumszeit brauchen sie viel Wärme zum Reifen. Hier einige Angaben über Temperaturen von Plantagegegenden:

In der Küstenebene Israels:	Wärmster Tag	Kältester Tag
Rehovoth	26 Grad	12,8 Grad
Pardess Hannah	25,8 Grad	12,9 Grad
In der Jordanebene:		
Deganyah (am Ausfluss des Jordans aus dem Kinnereth See)	30 Grad	13,5 Grad
Jericho (ausserhalb Israels)	31,8 Grad	14,9 Grad
Zum Vergleich (Städte an der nördlichen Grenze für Citruspflanzungen in Europa)		
Lissabon	21,7 Grad	10,3 Grad
Marseille	22,1 Grad	6,8 Grad
Rom	23,2 Grad	5,2 Grad
Odessa (ungeeignet!)	22,6 Grad	-3,2 Grad

Ebenso ist eine grosse Luftfeuchtigkeit nötig, damit die Frucht am Baume bleibt und saftig, die Schale dünn und glatt wird. Das Mindestmass der Luftfeuchtigkeit beträgt mittags rund 50%, um Mitternacht 90%. In Israel ist die Luftfeuchtigkeit in der Küstenebene am grössten, besonders im Scharontal (von Tel Aviv bis zum Carmel-Gebirge). So hat z. B. Nathanya, ungefähr in der Mitte des Scharon, mittags 73% Luftfeuchtigkeit. Die Jordanebene (200 bis 400 m unter dem Meeresspiegel) ist wohl wärmer, aber die Luft dort ist viel trockener. Deshalb gibt es in Jericho mit nur 5% Luftfeuchtigkeit nicht jedes Jahr eine Ernte. Andere tropische Früchte fallen bei nur 50% Luftfeuchtigkeit vor der Reife ab, z. B. die Kakaofrucht und die Kokosnuss.

Wind und Wetter

Wer im Auto durch die Scharonebene fährt, sieht die Plantagen zu beiden Seiten der Strasse nicht. Nur zwischen den eng nebeneinanderstehenden Zypressen scheint es dunkelgrün und orangefarben durch. Diese Zypressen bilden den Windschutz für die Plantage; denn im Winter braust der Sturm vom Meere her mit gut 15 km/h über die Ebene, wodurch halbreife Früchte abfallen können. In der Jordanebene erreichen die Stürme sogar eine Stärke von 37 km/h. Daher ist der Windschutz dringend nötig.

Wenn Hagel fällt, wird vor allem die Schale verletzt, und die Frucht ist zur Ausfuhr unbrauchbar. Schnee kommt höchst selten vor; aber auch im kalten Schneewinter 1949/50 brachen nur wenige Äste unter der Schneelast, und es entstand überhaupt geringer Schaden.

Das Anlegen einer Plantage

Die Setzlinge werden bei einer Mindesttemperatur von 18 Grad gezogen. Man hält sie in der Baumschule ein bis zwei Jahre unter sorgfältiger Aufsicht. Erst dann lassen sie sich in die Plantage überführen. In Abständen von 4 bis 5 m sind $\frac{1}{2}$ m tiefe Gruben vorbereitet; in diese setzt man die jungen Bäumchen. Man beschleunigt die Entwicklung zum Frucht tragenden Baum, indem man einen Zweig von einem kerngesunden alten Baum auf den jungen pflanzt. So trägt der Baum schon nach etwa vier Jahren Früchte, wohingegen man ohne dieses Pfropfen sechs bis sieben Jahre warten müsste.

Die Pflege einer Plantage verlangt während des ganzen Jahres viel Arbeit. Von März bis November ist der Baum auf künstliche Bewässerung angewiesen. Um jeden Baum gräbt man «Teller» von 1,2 bis 1,5 m Durchmesser. Darin sammelt sich das Wasser. Die Bewässerung muss sachte vor sich gehen, damit die in die Teller gestreute (aus Stickstoff und Nährsalzen bestehende) Nahrung des Baumes nicht weggespült wird. Je nach



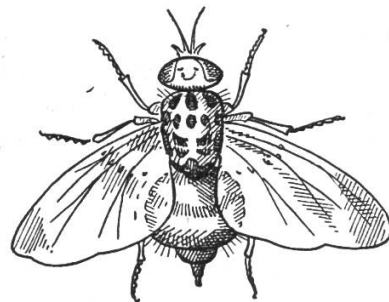
Orangenbaum mit ausgehobenem «Teller»

Jahreszeit wechselt die nötige Wassermenge. Jede Plantage besitzt einen Brunnen oder ein Wasserreservoir. Von dort aus gehen unterirdische Betonröhren durch die ganze Plantage. An bestimmten Stellen steigen von diesen eiserne Röhren auf, und auf ihnen sitzt das Berieselungsröhrchen, das sich bei der Bewässerung im Kreise dreht. Hierdurch füllen sich die «Teller» und die Furchen, die man zwischen den Baumreihen gezogen hat. Die Kosten für die Bewässerung betragen ungefähr einen Viertel der Gesamtausgaben zur Erhaltung der Plantage und für die Arbeit an den Früchten.

Krankheiten

Man unterscheidet Baum- und Fruchtkrankheiten. Die Citrusbäume sind sehr empfindlich; schon zuviel Schatten über den inneren Zweigen kann zu deren Vertrocknung führen. Wo Zweige abbrechen, bildet sich leicht eine Krankheit der Rinde. Pilze können den Baum angreifen. Zuviel Wasser schadet ebenso sehr wie zuwenig. Man muss den Baum vor Wurzelfäulnis schützen, und es gibt noch eine grosse Menge anderer Schäden, die am Baume entstehen können. In jedem Falle muss man fachgemäss vorgehen. So geht es z. B. nicht, einen trockenen Zweig einfach abzubrechen oder abzuschneiden. Dazu muss man die günstigste Jahreszeit abwarten und die richtigen Instrumente gebrauchen, wie bei einem chirurgischen Eingriff. Nachher ist es nötig, die Wunde fachmännisch einzuschmieren, und zwar sofort nach Beendigung der «Operation». Nur so lässt sich die Ansteckungsgefahr für andere Bäume bannen. Der abgestorbene Zweig ist weiterhin ein Krankheitserreger. Daher entfernt man ihn sofort aus der Plantage und verbrennt ihn ausserhalb.

Von den vielen Feinden der Frucht ist die Mittelmeer-Fliege zu nennen. Sie wird bis $\frac{1}{2}$ cm gross und hat einen schönfarbigen Körper; die Brust ist hellblau mit silbrigen Streifen. Am Ende des Hinterleibes sitzt beim Weibchen ein Stachel. Damit sticht es in die Fruchtschale ein und legt dort ein Ei ab. Rund um den Stich wird die Schale allmählich heller, ein Zeichen von mangelnder Saftzufuhr. Diese Frucht ist schon untauglich zum Export. Gegen die Mittelmeer-Fliege werden die Früchte mit flüssigem DDT oder Metoxychlor bespritzt. – Der moderne Pflanzenschutz verlangt grosse Kenntnisse und viel Arbeit!



Die Ernte

Während die Arbeiter warten, bis die Sonne den Tau von den Fruchtschalen getrocknet hat, verteilt ein Aufseher die Spezialscheren zum Schneiden der Citrusfrucht. Gleichzeitig zeigt ihm jeder Arbeiter, dass seine Fingernägel ganz kurz geschnitten sind, damit sie die Schale ja nicht ritzen und die Frucht so zum Export untauglich machen. Auch die Scheren sind so kurz, dass sie mit der Spitze nicht gegen eine andere Frucht stossen können. Unter dem Baum steht ein Tisch oder eine Leiter; der Arbeiter steigt darauf und beginnt seine Arbeit. Er muss jede Frucht einzeln schneiden und zunächst in eine Tasche aus Zelttuch stecken. Die volle Tasche wird vorsichtig in eine Kiste umgeleert. Wagen bringen die Kisten zum Packhaus. Ein geübter Arbeiter kann im Tage bis 50 Kisten Früchte pflücken. Viele arbeiten im Akkord.

Im Packhause

Bis vor wenigen Jahren stand in jeder grösseren Plantage eine kleine Hütte, worin man die Früchte von Hand sortierte, einwickelte und in Kisten verpackte. Hierbei leistete der Sortierer die verantwortungsvollste Arbeit. Beim Aufheben der Frucht musste er das Gewicht spüren und die Frucht an jene Wicklerin weitergeben, die Früchte dieses Gewichtes verpackte. Heute arbeitet man so nur noch in wenigen kleinen Betrieben. Gegenwärtig gibt es in Israel 25 Zentral-Packhäuser. Dort wäscht man die Früchte zunächst mit chemischen Mitteln und tötet damit etwaige Eier der Mittelmeer-Fliege und andere Schädlinge. Sodann bürstet man die Schalen ab und überzieht sie mit einer hauchdünnen konservierenden Schicht Wachslösung. Diese Behandlung der Frucht ist für alle zu exportierenden Früchte gesetzlich vorgeschrieben. Das strenge Durchführen dieser Regierungsforderung hat schöne Erfolge erzielt: Der Prozentsatz der auf dem Transport faulenden Frucht ist von 30% im Jahre 1938 auf 2% im Jahre 1957 gefallen!

Nach dem Desinfizieren legt man die Frucht auf ein laufendes Band, wo sie maschinell eingewickelt wird. Auf dem Bande weiterlaufend, gelangen die Früchte auf eine Waage, und von dort aus sortieren sie sich selbsttätig nach ihrem Gewicht. Jede Kiste ist 74 cm lang, 37 cm breit und 30 cm hoch. Sie ist in zwei Kammern eingeteilt. Je nach Grösse der Früchte fasst eine Kiste 60 bis 144 Stück.

In den Zentral-Packhäusern arbeiten während der Saison (November bis April) gegen 6000 Angestellte in zwei Schichten. Im ganzen packt man in jedem Packhaus rund 50000 Kisten. In der Saison 1957/58 gingen 90% der Gesamternte der Citrusfrüchte durch die Zentral-Packhäuser; das ergab 10,8 Millionen Kisten. Es waren täglich 300 Güterwagen nötig, um die Ware zu den Exporthäfen zu bringen. Rund ein Fünftel der Ernte bleibt im Lande, zumeist nicht exportfähige Früchte. Hiervon ist der grösste Teil für die Verbraucher im Inlande bestimmt. Eine Person isst im Jahr durchschnittlich 35 Kilo Citrusfrüchte. Das Übrige wird zu Saft, Fruchtkonserven und Konfitüre verarbeitet und in dieser Form ausgeführt. Kontrolleure der Regierung achten auf die Güte der Früchte, im Packhause und im Hafen.

Bis vor kurzer Zeit erfolgte der ganze Versand in Holzkisten. Jetzt verwendet man dafür auch Kartonschachteln. Diese sind leichter; daher ist ihr Transport sowohl auf See als auch vom Hafen des Einfuhrlandes bis zum Verbraucher billiger. Trotzdem sind die Meinungen, welche Verpackungsart vorzuziehen sei, geteilt. Hier bringen wir einen kleinen Ausschnitt aus einem Bericht der deutschsprachigen Tageszeitung «Jedioth Chadaschoth», Tel Aviv, der im Februar 1958 erschienen ist:

«Gegenwärtig weilt im Lande eine Delegation von Südfruchtimporteuren aus Europa, der 7 Fachleute aus England, 6 aus Westdeutschland, 3 aus Frankreich, 2 aus Belgien und 2 aus Holland angehören. Die Delegation besuchte Griechenland, Cypern und die Türkei und hält sich fünf Tage in Israel auf... Hans Gmassner von der Kontinent-Fruchtimport-Gesellschaft (München) erklärte unserm Korrespondenten, dass die Jaffa-Orange heute zu den besten Qualitäten auf dem Weltmarkt gehört, was sich aber auch preismässig auswirkt. Die italienischen und spanischen Orangen werden in Süddeutschland unverpackt in Waggons angeliefert; die Grossisten ziehen aber Kartonverpackung vor. Fruchtkisten von 38 bis 40 kg sind nur schwer transportabel und mühselig zu öffnen, und da man heute im Fruchthandel grösstenteils Frauen beschäftigt, erweist sich die leichte und leicht zu öffnende Kartonverpackung als rationeller.»

Nährwert

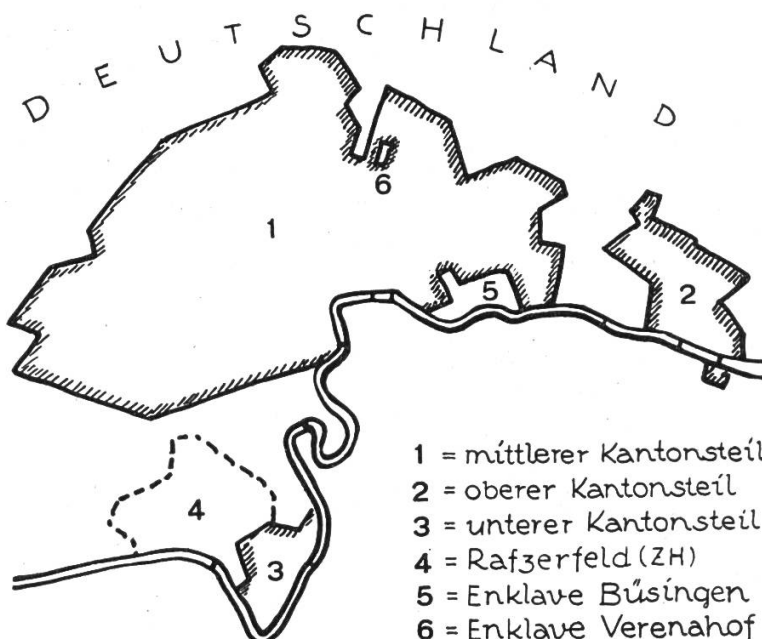
Warum schätzen die Menschen die Citrusfrucht so sehr? Der gute Geschmack kann nicht der einzige Grund dafür sein. Sehr wichtig ist der grosse Nährwert, vor allem der grosse Gehalt an Vitamin C. So enthält ein Deziliter Saft der Jaffa-Orange 50 mg Vitamin C, den Tagesbedarf eines Erwachsenen. Im zweiten Weltkriege erhielt jeder britische Soldat in der westlichen Wüste in Nordafrika ausser frischen Orangen eine Dose Jaffa-Orangensaft, um die Skorbutkrankheit zu verhüten. Diese Krankheit tritt als Folge von Mangel an Vitamin C auf. Die Orange enthält ausserdem die Vitamine B und P. Vitamin P ist besonders in kalten und sonnenarmen Ländern und im Winter wichtig; denn es reguliert die Tätigkeit der Arterien. Alle Ärzte in Nord- und Mitteleuropa empfehlen darum Orangen. Kein Wunder, dass Jaffa-Orangen in alle Länder ausgeführt werden. 1957 exportierte Israel (gemäss einer Statistik der Tageszeitung «Jerusalem Post» an Citrusfrüchten:

nach England	3567 000 Kisten
» Westdeutschland	800 000 »
» Schweden	629 000 »
» Finnland	577 000 »
» Frankreich	534 000 »
» Holland	529 000 »
» Belgien	456 000 »
» Norwegen	442 000 »
» Dänemark	237 000 »
» der Schweiz	189 000 »

Mit insgesamt fast $8\frac{1}{2}$ Millionen Kisten für fast 50 Millionen Dollar bildet die Orange das «Gold des Landes». Die Statistik bezieht sich zwar auf alle Citrusarten zusammen; aber die Orange hat den Löwenanteil. Millionen von Menschen geniessen um ihrer Gesundheit willen die Jaffa-Orange. Der «Sonnenexport» ist ein schönes Beispiel dafür, wie die Völker einander dienen können.

Schaffhausen, der nördlichste Schweizer Kanton

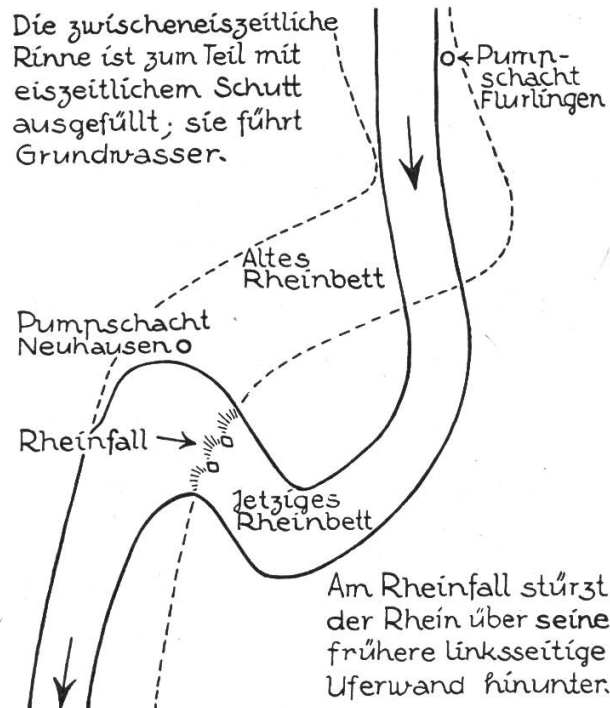
Von Hermann Brütsch



Der Kanton Schaffhausen

Mindestens dem Namen nach bekannt ist der **Rheinfall**, halb auf Schaffhauser, halb auf Zürcher Boden, dieses erhabene Naturschauspiel, wo in den Monaten Juni und Juli in der Sekunde mehr als 600 m³ Wasser über eine 20,55 m hohe felsige Steilwand stürzen. Alter des Falles: 60000 bis 70000 Jahre. Unzählige Menschen aus allen Ländern der Erde bestaunen dieses Wunder der Natur. Laufen hiess der Fall früher (wie das Schloss auf den hohen bewaldeten Kalkfelsen des Zürcher Ufers).

Wer die Stadt Schaffhausen besucht hat, dem haftet das Wahrzeichen der Rheinstadt in Erinnerung, der **Munot**, der auch durch das Volkslied vom Munotsglöcklein bekannt ist. Die Festung ist in den Jahren 1564 bis 1584 erbaut worden; sie ist das einzige Bauwerk, das nach Plänen Albrecht Dürers ausgeführt wurde.



Die Entstehung des Rheinfalls



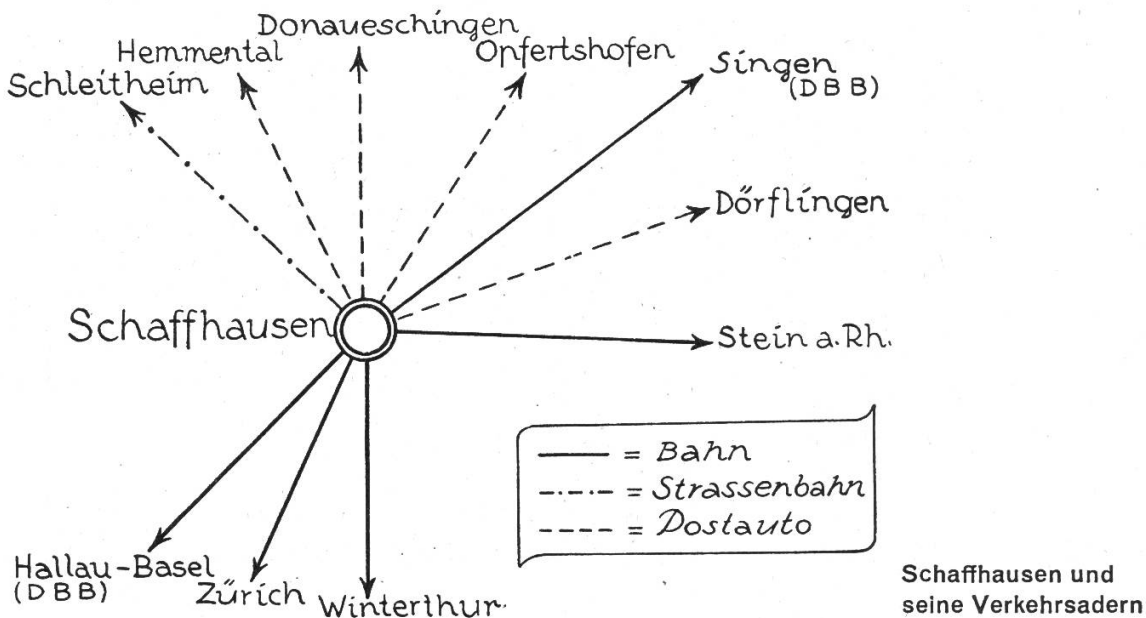
Munot



Münster mit St. Anna-Kapelle

In jüngster Zeit erlangte der Name des ehemaligen Benediktinerklosters **Allerheiligen** neue Berühmtheit. 1050 wurde die Abtei vom Grafen Eberhard von Nellenburg zu Ehren des Erlösers, der Muttergottes und aller Heiligen gestiftet. Der Stifter selbst trat als einfacher Mönch ins Kloster ein. 1103 wurde das Münster eingeweiht. Das kürzlich renovierte, jetzt protestantische Gotteshaus

gilt als eines der schönsten Beispiele romanischer Kirchenbaukunst der Schweiz. 1529 Reformation und Aufhebung des Klosters. Heute enthalten die Klosterräume ein reichhaltiges Museum und beherbergen namhafte Gemäldeausstellungen, so dass die Stiftung Graf Eberhards weiterhin einem hohen kulturellen Zwecke dient. Die Stadt Schaffhausen zählt heute 26250 Einwohner. (Einwohnerzahl des ganzen Kantons nach der letzten Eidg. Volkszählung 57515.)



Von der Landschaft des Kantons Schaffhausen ist vor allem die Schaffhauser Besuchsstube zu erwähnen: das mit einzigartig schöner Bootsfahrt zu erreichende Städtchen **Stein am Rhein**, Hauptort des Bezirkes Stein am Rhein. Es zählt 2353 Einwohner.

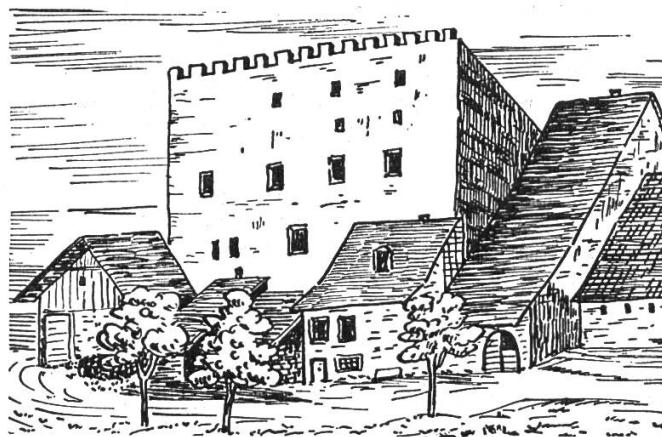
Seit 1457 freie Reichsstadt; 1459 mit Zürich und Schaffhausen verbündet; 1478 ein Anschlag der Adelige des Hegaus vereitelt; 1522 zur Reformation übergetreten. 1525 das Kloster St. Georgen aufgehoben. 1633 Durchzug der Schweden unter Feldmarschall Horn, um Konstanz zu belagern. 1803 von Zürich abgelöst und durch die Mediationsakte Schaffhausen zugeteilt. 1895 durch Eisenbahn mit Schaffhausen verbunden. Auf Burg, dem einstigen römischen Tasegium, sind Überreste eines römischen Kastells zu sehen. Das ehemalige Benediktinerkloster Sankt Georgen ist das Hauptdenkmal der mittelalter-

Burg
Hohen-
klingen

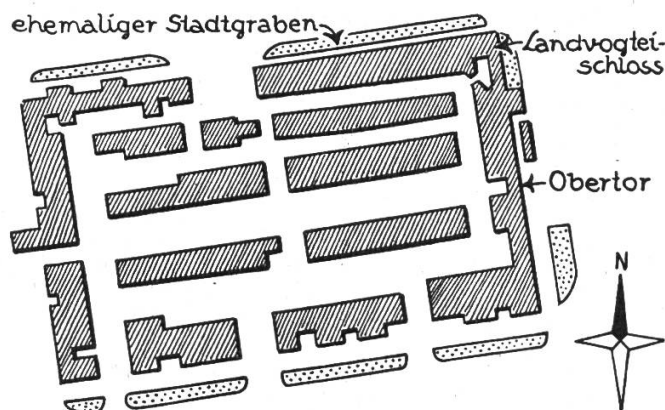


lichen Stadt Stein und die besterhaltene Klosteranlage in deutschen Landen. Es wurde im 10. Jahrhundert durch Herzogin Hadwig auf dem Hohentwiel gestiftet und 1005 nach Stein verlegt. Die reformierte Stadtkirche, die frühere Klosterkirche, fällt durch ihren einzigartigen Spitzhelmturm auf. Behäbig und breit steht am Marktplatz, im Mittelpunkt der Stadt, das Rathaus, mit kostbaren Glasgemälden und einer reichen Waffensammlung. Bemerkenswert sind die vielen bemalten Häuserfassaden, mit prächtigen Erkern geschmückt. Hoch über der Stadt thront die gut erhaltene Burg Hohenklingen.

Als dritte Stadt im Kanton Schaffhausen ist die «Stadt auf dem Lande», **Neunkirch** (mit seinen 1224 Einwohnern), zu erwähnen. «Niuchilchun» hiess die bewehrte Siedelung im Mittelalter. Neunkirch, das vor wenigen Jahren seine 1100-Jahr-Feier beging, ist eine planmässig im Rechteck angelegte Stadt mit einem leider zum grössten Teil abgetragenen Landvogteischloss. Westlich von **Thayngen**, dem aufstrebenden Reiatdorf, liegt das Kesslerloch, die bekannte prähistorische Fundstätte.



Landvogteischloss von Neunkirch (bis 1895)



Altstadt Neunkirch

Typische Schaffhauser Landschaften

Der Klettgau

Wer den Klettgau in seiner schönsten Pracht erleben will, wandere auf dem Höhenweg ob Hallau, wenn Ende Juli goldene Getreidepuppen von der Enge bis nach Trasadingen hinunter die weite Ebene decken. Trauben, Brot, Hackfrüchte und Holz bilden den natürlichen Reichtum dieser Gartenlandschaft im Herzen des Kantons Schaffhausen.

Die Deutsche Bundesbahn besorgt den Verkehr mit der Hauptstadt.



Die südlichen Klettgauberge

Den Randenhöhen entlang rattert, von Schleithem kommend, durch die Dörfer Siblingen, Löhningen, Beringen und Neuhausen die Schaffhauser Staatsbahn, «Schlaatemer Tram» genannt, der Stadt zu. Sie soll nächstens durch einen Autobus ersetzt werden.

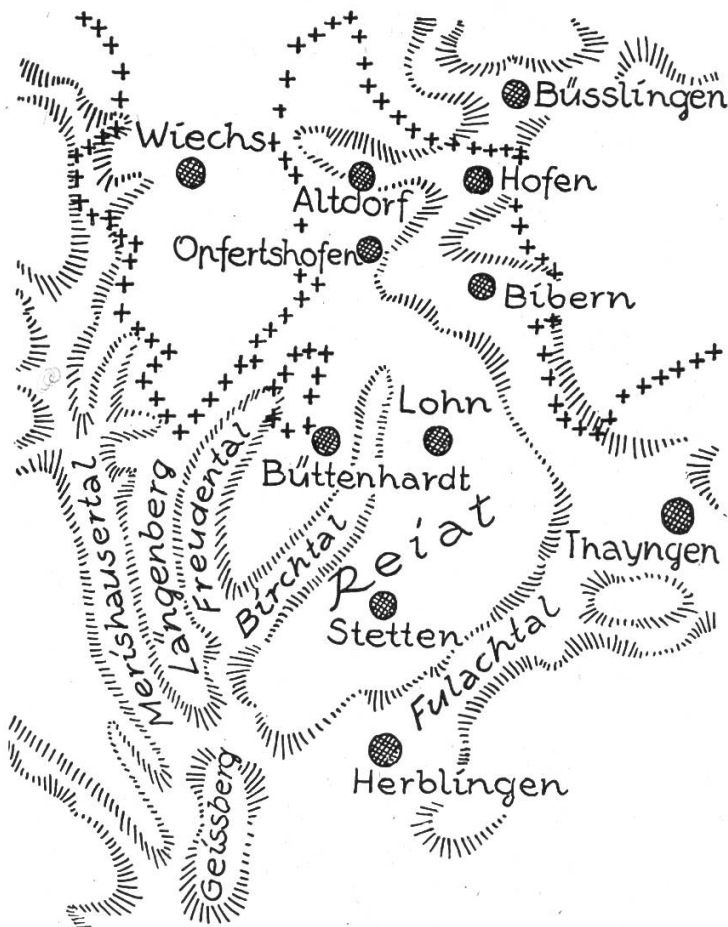
Mein Klettgau Von Berta Hallauer

O Tal meiner Heimat, mein Klettgau so traut,
 du leuchtender Garten, wohin man nur schaut.
 Von Reben ein grünender Kranz dich umschliesst,
 du lieblich Gelände, o sei mir gegrüsst!

Ihr schimmernden Kirchlein im strahlenden Blau,
 die prangenden Felder, die blumige Au,
 du Scholle, draus golden die Ähre erspriesst,
 ihr Dörfer, ihr schmucken, seid alle gegrüsst!

O Tal meiner Heimat, erquickende Luft
 durchströmt dich vereint mit dem wonnigen Duft,
 der süss und beglückend die Herzen umzieht,
 wenn hoch an den Hängen die Traube erblüht.

Mein Klettgau, es lohnt deinen freudigen Fleiss
 ein gütiger Schöpfer mit köstlichem Preis.
 Er schenkt seinen Segen dem regsamen Tun,
 stets möge darüber er fernerhin ruhn!



Der Reiat

Als Jura-Gegend leiden die Hochflächen des Reiat unter ständigem Wassermangel. Das Wasser wird im Merischauser Tal dem dortigen Grundwasserstrom entnommen und in ein 725 m hoch gelegenes Reservoir gepumpt. Wohl hält die unter der Ackerkrume liegende Lehmschicht das Regenwasser zurück, doch sind die Niederschläge ungenügend; sie bleiben unter dem schweizerischen Jahresdurchschnitt. Die Gemeinde Büttenhardt ist mit 644 m über Meer das höchstgelegene Schaffhauser Dorf.

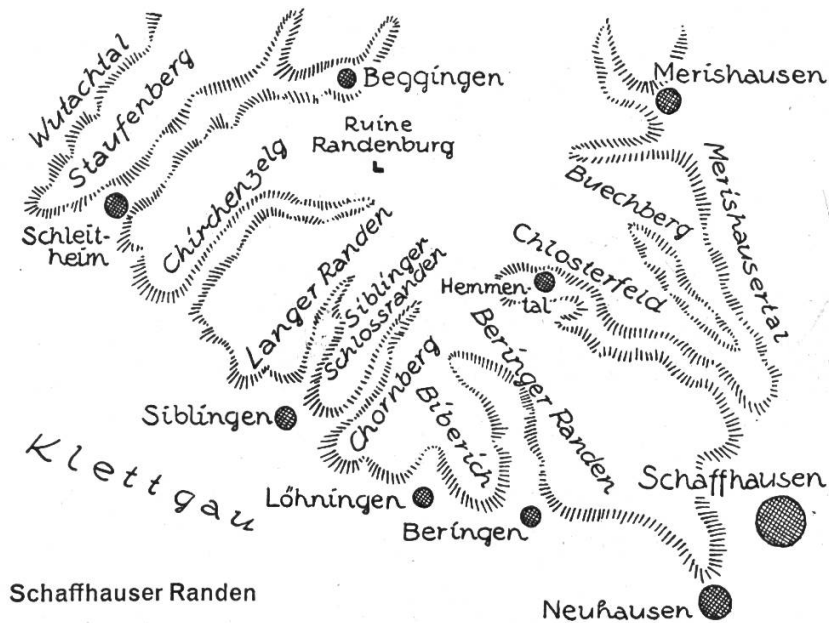
Der Reiat

Der Randen

Von den 298 km² des Kantons sind 11692 ha Waldgebiet, so dass Schaffhausen zu den walddreichsten Kantonen der Schweiz zählt. Da sind vor allem die ausgedehnten Randenwälder, da und dort unterbrochen von lichten Wiesenflächen.

Sommer und Winter

erholt sich jung und alt auf den luftigen Randenhöhen. Die Schaffhauser lieben den Randen als ihren herrlichsten Gesundbrunnen.



Schaffhauser Randen

De Rande Von Otto Frauenfelder

Bisch du scho am stille Obed
über d Randehöhi gloffe,
wenn de Wald hät welle schlofe
underem Himmel wyt und offe?

Nei? So gang, ich cha drs rote,
hörsch de Wind in Föhre ruusche,
hörsch au d Glogge i de Dörfere
ringsum helli Zwysproch tuusche.

D Hügel siesch du blauer werde,
siesch an Stern am andere zünde,
siesch di helle Randewise
no und no im Wald verschwinde.

Hörsch en Fuchs vo wytem belle,
hörsch is Gstrüpp e Jungreh haschte
und dört, zwüsched junge Föhre
siesch de Mo am Himmel raschte.

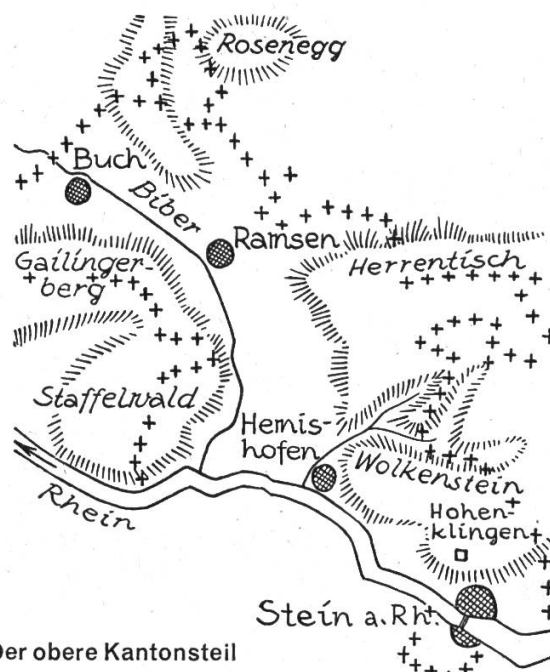
Nei, du muesch es emol woge,
z Obed über d Höhi zlaufe,
chasch im Tal de Wald mit alle
Schätze vo dr Wält nid chaufe.

Lo di hebe, lo di fange,
lo di ganz im Wald versinke;
aber öppis mo dr säge,
tuesch für immer Heiweh trinke.

Der Schlosranden bei Beggingen trägt noch spärliche Überreste der früheren Randenburg. An Stelle der Burg steht heute ein Aussichtsturm aus Eisen. Das Hemmentaler Ackerfeld, ehemals Klostergut, darum heute noch Klosterfeld genannt, ist steinig und trocken.

Der Hegau

Der Bezirk Stein ist eine Exklave des Kantons Schaffhausen im badischen Hegau. Eine einzige Strasse in Stein am Rhein und die Eisenbahnlinie Winterthur-Singen verbinden die vier rechtsrheinischen Schaffhauser Ortschaften (Stein, Hemishofen, Ramsen und Buch) mit der übrigen Schweiz. Die Landschaft ist weit und offen, durchflossen vom Gfellbach und der Biber. Den male-



Der obere Kantonsteil

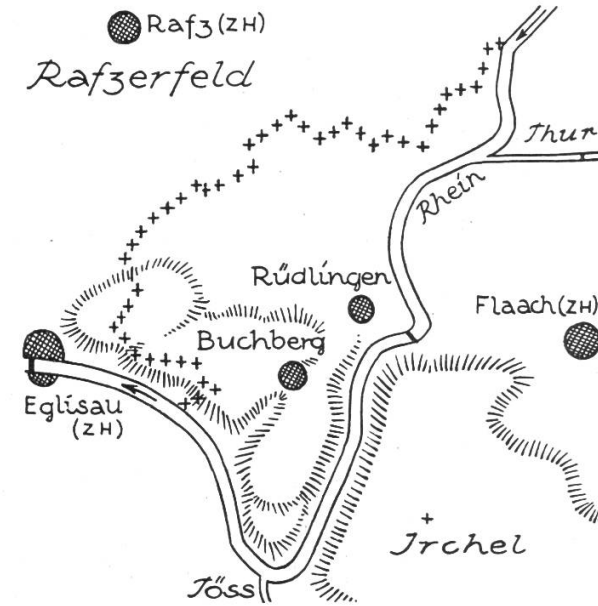
rischen Hintergrund bilden die markante Bergkuppe des Hohentwiels und die übrigen Hegauhöhen.



Die Hegauhöhen von Hemishofen aus

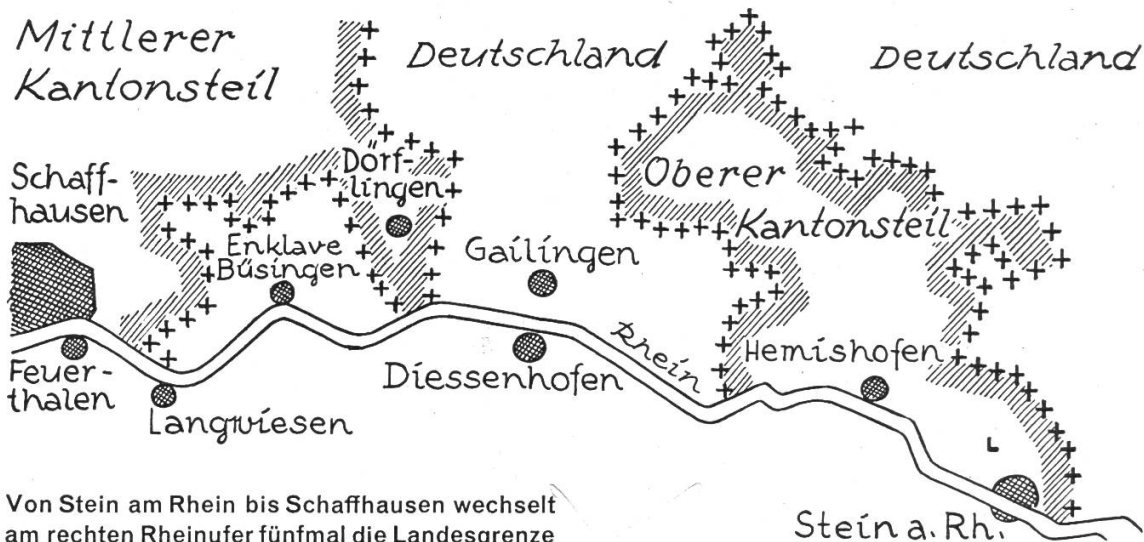
Der untere Kantonsteil

Die Dörfer Rüdlingen und Buchberg kamen 1520 durch Kauf an Schaffhausen. Im Pestjahr 1629 wütete der Schwarze Tod besonders streng in diesen beiden Dorfschaften. In einem Jahr starben 232 Personen! Beides sind urchige Bauerndörfer, in einen Wald von Obstbäumen eingebettet. Der jahrelange Kampf mit dem Rhein als landfressendem Unwesen hat mit dem Bau des grossen Damms (1897) und durch den Rheinstau des Kraftwerkes Eglisau sein Ende gefunden.



Der untere Kantonsteil

Eigentümlicher Verlauf der Landesgrenze

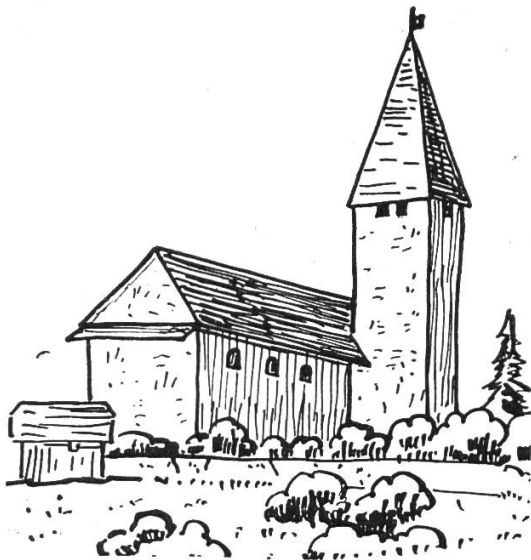


Von Stein am Rhein bis Schaffhausen wechselt am rechten Rheinufer fünfmal die Landesgrenze

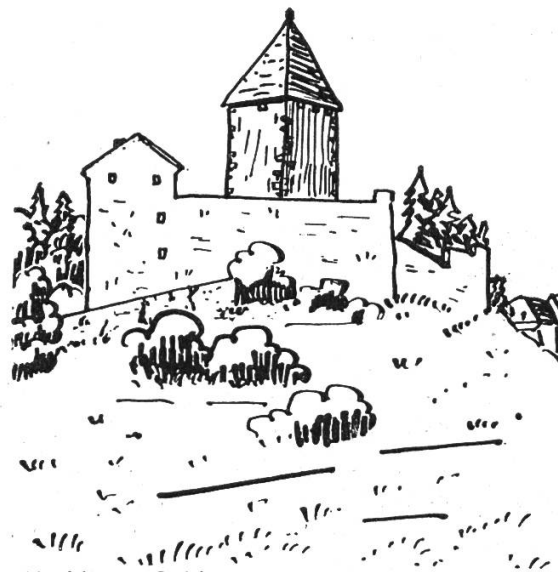
Die Enklave Büsingen

Die 7 km² grosse badische Gemeinde Büsingen liegt eine Stunde flussaufwärts von Schaffhausen und zählt rund 1000 Einwohner. Sie ist rings von

Schweizer Gebiet umschlossen. Ihr Bergkirchlein gilt als Mutterkirche aller Gotteshäuser im Schaffhauserland.



Büsinger Bergkirche

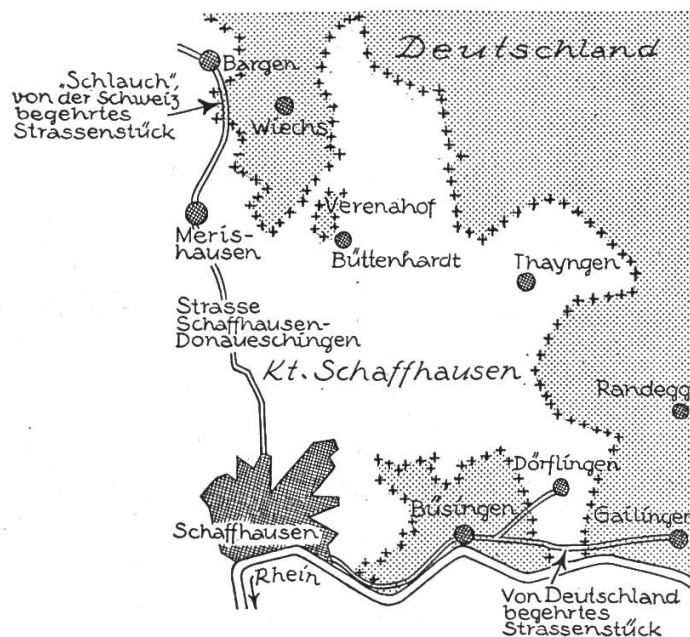


Herblinger Schloss

Wegen eines konfessionellen Streites entriss Kaiser Leopold der Stadt Schaffhausen alle verpfändeten Rechte über Büsingen, und 1800 kam das Dorf endgültig zu Deutschland. Alle Versuche, die unerfreulichen Grenzverhältnisse des idyllisch gelegenen Rheindorfes zu ändern, blieben bis heute erfolglos.

Die Enklave Verenahof

Dieses 45 ha umfassende deutsche Gebiet auf der Höhe des Reiat bietet ein weiteres Beispiel des merkwürdigen Grenzverlaufs im Kanton Schaffhausen. Die Enklave greift sogar ins Dorf Büttenhardt hinein und trennt drei Häuser von der Gemeinde ab. Die Bewohner der drei Höfe, währschafte Schweizer, haben, weil im «Ausland» wohnhaft, in Büttenhardt keine bürgerlichen Rechte und Pflichten, können also in keine Behörde gewählt werden. Für diese drei Bauern gelten deutsche Steuergesetze; immerhin dürfen die Enklaven-Kinder die Dorfschule des nahen Büttenhardt besuchen.



Komplizierte Grenzverhältnisse

Wieso gelang es Schaffhausen nicht, dieses Gebiet zu erwerben ?

Büttenhardt bestand im Mittelalter aus drei Höfen; über den einen, eben den sogenannten Verenahof, regierten die Herren von Tengen. Mit dem Grafen von Tengen geriet Schaffhausen wegen Fragen der niedern Gerichtsbarkeit in Streit, der zu Gunsten der Tengener entschieden wurde. Die verschnupften Grafen behielten den Verenahof und auch den «Schlauch» beim Dorfe Meris-häuser, und 1811 fielen beide Gebiete an Baden.

Einige berühmte Schaffhauser Männer

Freiherr Rudolf Schmid von Schwarzenhorn

Rudolf Schmid wurde am 3. April 1590 als Sohn des Stadthauptmanns im Haus «Zum schwarzen Horn» in Stein am Rhein geboren. Sein Vater starb, als der Knabe acht Jahre alt war. Ein österreichischer Offizier, der im Hause übernachtete, erkannte die ungewöhnliche Begabung des Buben und nahm ihn mit Einwilligung seiner Mutter nach Italien mit. In vierjährigem Aufenthalt zu Verona lernte der Jüngling die italienische Sprache und erwarb sich grosse Fertigkeit im Zeichnen und Malen. Der Offizier verreiste nach Ungarn, das mit den Türken im Kriege stand. Der zwölfjährige



Becher des Freiherrn Schmid

Schmid folgte ihm. Der Offizier fiel, und Schmid geriet in türkische Gefangenschaft. In Konstantinopel wurde der nun 16 Jahre alte Schweizer als Sklave verkauft. Er erlernte die türkische Sprache und legte als Dolmetscher grosses Geschick an den Tag. Der österreichische Gesandte in der türkischen Hauptstadt kaufte Schmid frei und nahm ihn mit an den Kaiserhof zu Wien. Kaiser Ferdinand II. beauftragte den Schweizer mit der Vertretung Osterreichs in der Türkei. Schmid löste seine Aufgabe so glänzend, dass ihn der Kaiser in den Adelsstand erhob. Von nun an führte er den Titel Freiherr Johann Rudolf Schmid von Schwarzenhorn.

In Schmid's Vaterstadt Stein am Rhein hörte man vom berühmten Mitbürger. 1640 ritten drei Jünglinge namens Schmid zu ihrem Onkel nach Wien. Sie wurden herzlich willkommen geheissen und am Kaiserhof freigehalten. Am 27. Februar 1664 besuchte Freiherr Schmid Stein am Rhein, begleitet von seiner Gattin und vielem Gefolge, in einer Kutsche, die mit sechs Schimmeln bespannt war. Die ganze Stadt hatte Festtag. Alle Arbeit ruhte. Von Hohenklingen herab erschollen Kanonenschüsse. Der Freiherr weinte vor Freude, seine geliebte Stadt, den Ort seiner Kindheit, wieder zu sehen.

Er schenkte den Steinemern einen kostbaren 80 cm hohen, silbervergoldeten Pokal, aus dem heute noch bei besonders festlichen Anlässen der Stadt getrunken wird.

Schmid starb am 12. April 1667 in Wien.

Johannes Büel von Stein am Rhein

Am 13. August 1761 wurde dem Bäckermeister Büel in Vorderbrugg ein Knäblein geboren. Nach froh verlebter Kinderzeit kam der aufgeweckte Hansli zu seinem Onkel ins Pfarrhaus Andelfingen. Nach dem Pfarrexamen übernahm er eine Hauslehrerstelle bei der Familie Imthurn zu Schaffhausen. Hier lernte er seine spätere Gattin, Luise von Anleben, kennen. 1784 wurde Büel Schulmeister und Pfarrhelfer in Hemishofen. Nach elf Jahren glücklichster Ehe starb Luise. Da die Ehe kinderlos geblieben war, kehrte Büel dem Rheindorf den Rücken und reiste in die Welt hinaus. Der aussergewöhnlich geistreiche Mann hatte mit Deutschland schon vorher rege Beziehungen. Er war mit Beethoven, Schiller und Goethe befreundet. Zu seinen Schweizer Freunden zählten Pestalozzi, Johannes von Müller und Lavater.

1817 reiste Büel, der den Titel Hofrat erhalten hatte, als reicher, angesehener Mann über Venedig und Mailand in die Schweiz zurück. Er wohnte längere Zeit bei seinem Freund Kirchenrat Vögelin in Zürich. 1829 zog Büel in seine Vaterstadt Stein am Rhein. Im Oktober 1830 starb er. Mit seinem Vermögen gründete er verschiedene Fonds. Grosse Berühmtheit erlangte Büel vor allem durch seine im Geiste Pestalozzis durchgeführte Neugestaltung des Schulunterrichtes.

Tobias Holländer

Tobias Holländer war ein Pfarrerssohn aus Basel. Nachdem er verschiedene Hochschulen besucht hatte, wurde er 1666 Zunftmeister der Gerber in Schaffhausen und damit Ratsmitglied. 1668 liess er sich (von hundert Pferden begleitet!) in einer Sänfte über den Gotthard nach Locarno tragen, um im Auftrage der Tagsatzung die Amtsführung des dortigen Landvogts zu prüfen. Als angesehener Mann war er auch Empfänger französischer Pensionen, was ihn aber nicht hinderte, über die herzufahren, die ohne Verdienste fremde Gelder annahmen. 1683 wurde er Bürgermeister von Schaffhausen und hatte damit die höchste Stufe heimischer Ehren erstiegen. 1684 kaufte er den Hof «Hofen» und erbaute dort ein Herrschaftshaus, das unter dem Namen Holländerhaus heute noch steht.

Holländer strebte nach Alleinherrschaft. Es kam zu Zerwürfnissen mit dem Rat, so dass er 1695 als Bürgermeister abgesetzt wurde. Der Gedemütigte zog sich auf sein Gut zurück und verbrachte den Lebensabend mit gelehrten Studien. 1711 starb er.

Heinrich Moser

1805 zu Schaffhausen geboren, durchlief Heinrich Moser die Schulen seiner Vaterstadt und trat hierauf bei seinem Vater, einem Uhrmacher, in die Lehre. Anschliessend verbrachte er drei Jahre in Le Locle. Täglich sass er 16 Stunden an der Werkbank und zahlte dennoch 500 Franken Lehrgeld! Mit tausend Franken Erspartem unternahm er die weite Reise nach Petersburg, der damaligen Hauptstadt Russlands. Dort galt er bald als der geschickteste Uhrmacher; er betrieb nebenbei einen Handel mit Uhren und erzielte grosse Gewinne. Als sein Vater starb, plante Moser, in Schaffhausen, eine Uhrenfabrik zu gründen und die Uhren nach Russland auszuführen. Doch die Stadtuhrmacherstelle seines Vaters erhielt ein anderer; da gründete Moser eine Uhrenfabrik in Le Locle; in Moskau und Paris entstanden Zweigstellen.

In der Nähe seiner Vaterstadt, am Ufer des Rheins, wollte er ein prächtiges Landhaus erstellen, das er seiner Gemahlin zu Ehren Charlottenfels nannte. Während des Baus starb seine Gattin durch einen Unfall. Der Schicksalsschlag traf Moser schwer. In rastloser Tätigkeit suchte er Vergessen. Als erstes Werk gründete er die Waggonfabrik in Neuhausen. Dann folgte der Bau der sogenannten Rheinfallbahn; hierauf sein grösstes Werk, der Moserdamm, ein Kraftwerk unterhalb Schaffhausens, das den Fabriken die nötige Energie lieferte. Arbeit war dem unermüdlichen Manne Lebensbedürfnis. Er starb 1874. Ein einfaches Denkmal im Mosergarten bei der Münsterkirche erinnert an den wackeren Schaffhauser.

Weiter zu erwähnen sind:

Johannes von Müller, der Geschichtsschreiber der alten Eidgenossenschaft, 1752 – 1809.

Tobias Stimmer, der hervorragende Maler, 1539 – 1584.

Johann Georg Müller, der Oberschulherr, 1759 – 1819.

Johann Konrad Fischer, der Begründer der Stahlwerke im Mühlental, 1773 – 1854.

Industrien des Kantons Schaffhausen

Eisen- und Stahlwerke Georg Fischer, Schaffhausen.

Schweizerische Industriegesellschaft (SIG), Neuhausen.

Internationale Verbandstofffabrik, Schaffhausen.

Aluminium AG, Neuhausen.

Hero-Konserven Lenzburg, Filiale Hallau.

Zaunfabrik Müller & Cie., Löhningen.

Knorr-Nährmittel-AG, Thayngen.

Zementfabrik, Thayngen.

Masstabfabrik AG, Stein am Rhein.

Lederfabrik AG, Stein am Rhein.

Silberwarenfabrik Jetzler AG, Schaffhausen.

Kammwollspinnerei Schaffhauser Wolle, Schaffhausen.

Tonwarenfabrik Ziegler, Schaffhausen.

Benützte Literatur

Geschichte der Stadt Stein am Rhein, von H. Urner, O. Stiefel, E. Rippmann, Fritz Rippmann. Verlag Paul Haupt, Bern

Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen, von Dr. Th. Pestalozzi-Kutter, Bd. I, II, III. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau

Schaffhauser Schreibmappen. Verschiedene Jahrgänge, herausgegeben vom Verlag Lempen & Cie., Schaffhausen

Randenschau, Schaffhauser Heimatblätter, monatliche Beilage zum «Schleitheimer Boten». Verlag J. G. Stamms Erben, Schleithelm

Die Schweiz in Lebensbildern, Band VIII, von Hans Wälti. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau

Heimatkunde des Kantons Schaffhausen. Verlag H. Meier & Cie., Schaffhausen

Schulkarte des Kantons Schaffhausen. Verlag Kümmerly & Frey, Bern

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Rechnen auf der Unterstufe

Wir überschreiten einmal absichtlich die der Klasse angepasste Leistungsgrenze, rechnen in der zweiten Primarklasse zum Beispiel über den ersten Hunderter hinaus. Die Schüler sind auf ihre besondere Leistung stolz und versuchen eifrig zu ergründen, wie weit diese reicht.

*

Kettenrechnungen ermüden den Schüler und verleiden ihm, sobald er nicht mehr nachkommt. Diesem Übelstand helfen wir ab, indem jeder Schüler mit dem Kopfe nickt, wenn er eine Teilrechnung gelöst hat.

*

Probe- oder Prüfungsrechnungen sind auch auf der Unterstufe nötig. Um die tragbare Schnelligkeit zu ermitteln, lassen wir einen wenig gewandten Rechner «Fertig!» rufen oder ein Zeichen geben, sobald er die Aufgabe gelöst hat. F. F.

Weniger Lärm in der Schulstube!

Die ganze Klasse steht beim Lehrerpult.

Statt nachher alle Schüler miteinander an den Platz stürmen zu lassen, teile ich sie ein. Es darf an den Platz: a) wer ein grosses, rotes Kleidungsstück trägt, b) wer ein a im Vornamen hat, c) wer skifahren kann, usw. abc

Zum Aufsatzunterricht

1. Wir schreiben den Aufsatzentwurf mit Bleistift und legen ihn beiseite. Nach zwei, drei Wochen nehmen wir den Entwurf wieder vor und arbeiten ihn gründlich durch.

Nach dieser Wartefrist fällt das Überarbeiten leichter, weil wir die eigene Arbeit gewissermassen aus der Entfernung sehen, fast so, als ob es eine fremde wäre.

2. Jeder Schüler bringt ein Aufsatzheft aus einem früheren Schuljahr oder das Aufsatzheft seines Bruders, seiner Schwester usw. Wir überarbeiten einen bestimmten Aufsatz und schreiben ihn in neuer, verbesserter Fassung ins eigene Heft.

3. Der Lehrer schreibt aus einem bestimmten Anschauungs- oder Erlebniskreis je zehn Ding-, Eigenschafts- und Tätigkeitswörter an die Tafel.

Die Schüler sollen herausfinden, unter welchem Aufsatztitel all diese «Mosaiksteinchen» vereinigt werden könnten. P. Sch.

Zeichnen

Eine reizvolle Aufgabe, die den Schüler zwingt, Begriffe zeichnerisch darzustellen: Stell dir vor, du wärest in einem fremden Land, von dessen Sprache du kein Wort kennst. Bestelle zeichnend ein Mittagessen! (Beispiel für pommes

frites: Ganze Kartoffel – zum Waschen unter dem Wasserhahn – Messer zum Schälen der Kartoffel – Messer, mit dem man die Kartoffel in Scheiben und Stängelchen schneidet – Ölkanne – Pfanne). Schnelles Skizzieren! Th. M.

Rechtschreibeunterricht auf der Unterstufe

Von Gottfried Keller-Schoch
(Schluss)

Ein Stoffprogramm für die Rechtschreibung aufzustellen, ist keine einfache Sache. Ich bin mir bewusst, dass der nachfolgende Plan auch anders aussehen könnte. Es geht ja nicht allein darum, die Kinder richtig gross- und kleinschreiben zu lehren, sie mit Dehnungen und Schärfungen vertraut zu machen und ihnen eine Handvoll schwieriger, aber oft vorkommender Wörter einzuprägen. Ebenso nötig scheint mir das unablässige Bemühen des Lehrers, seinen Schülern Augen und Ohren für den Reichtum und die Vielgestaltigkeit unserer Sprache zu öffnen. Darum ist es gar nicht so wichtig, ob wir alle das gleiche Stoffprogramm verwirklichen; von Bedeutung ist vielmehr, dass unsere Kinder der Sprache mit wachen, freudigen und geschärften Sinnen begegnen.

Rechtschreibung auf der Unterstufe (erste bis dritte Klasse) Vorschlag für ein Stoffprogramm*		
1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse
lautrein schreiben Beginn der Silbentrennung	Gross- und Kleinschreibung (Haupt- und Tätigkeitswörter) Dehnungen Schärfungen Silbentrennung v-Wörter: ver- vor- Vogel vom Vater von voll viel vielleicht spazieren ein Paar ein paar	Arbeit der 2. Klasse weiter pflegen. Dazu: Eigenschaftswort Satzzeichen ihm ihr ihn malen mahlen entdecken / entzwei zieht / sieht / befiehlt stiehlt / Vieh backen packen hacken Haken läuten Leute / heute viel fiel wahr war Mann man Schule spüren Späne sparen Schere holen Ware spülen -wärts Einige Kommasätze

* Dieses Stoffprogramm ist zum grössten Teil im beschriebenen Rechtschreibeheft verwirklicht.

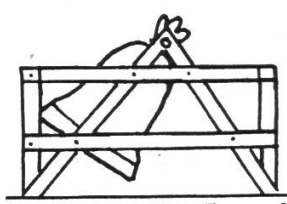
eu



Leute

heute neu

äu



läuten

läuten (laut)
Bäume (Baum)

k



Ruedi's Mütze hängt am Haken.

ck



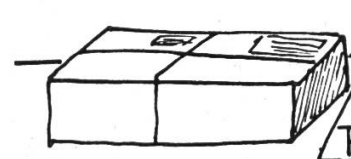
Ruedi arbeitet im Garten mit der Hacke.

k

ck

Du verstehst jetzt sicher auch, warum man **Paket** nur mit einem k schreibt. Sprich es aus!

Und du weißt jetzt auch, warum **Päcklein** mit ck geschrieben wird. Sprich es aus!



Ein Paket



Ein Päcklein

Auf Seite 14 üben wir die Satzzeichen wie folgt:

Schreibe die Sätze vom Blatt und von der Schnecke ab und setze die richtigen **Satzzeichen** ein. Du darfst für die Satzzeichen den gut gespitzten roten Farbstift verwenden. Denke daran, bevor geredet wird: Doppelpunkt, gross anfangen! Die **Satzzeichen: , . ? ! :**.

Das Blatt und die Schnecke

Unter dem Blatt bewegte sich etwas. Es war eine arme alte Weinbergschnecke. Das Blatt fragte verwundert, woher noch so spät. Die Schnecke stammelte: sei doch so gut und bleib noch etwas da liegen. Das Blatt rief: diesen Gefallen will ich dir gerne tun, aber mach dich rasch ans Werk. Die Schnecke arbeitete flink und sagte dann: du liebes Blatt, ich danke dir vielmals. Das Blatt rief noch: leb wohl, steh nicht zu früh auf im Frühling. Warte, bis der Osterhase durchs Land gegangen ist. Dann drehte die Schnecke den Schlüssel, schob den Riegel vor, legte sich aufs Ohr und fing zu schlafen an. (Siehe auch Zürcher Lesebuch für das 3. Schuljahr, S. 120: Das Blatt.)

(Hinweis: Wo ein Satzzeichen einzusetzen ist, den Wortzwischenraum etwas vergrössern!)

*

Auf Seite 15 sind **wahr** und **war** zu unterscheiden.

Wann schreibe ich **wahr**?

wahr kommt von **Wahrheit**. Es ist ganz sicher **wahr**! Und nicht nur **wahrscheinlich**! Es ist **wahr**, dass wir in die dritte Klasse gehen. Es ist **wahr**, dass wir ein schönes Rechtschreibheft führen wollen. Es ist **unwahr**, zu sagen, wir seien Schmierfinke.



Wann schreibe ich **war**?

war ist die Vergangenheitsform von **ist** oder **bin**.

Ein Satz in der Gegenwart: Es **ist** ein schöner Frühling.

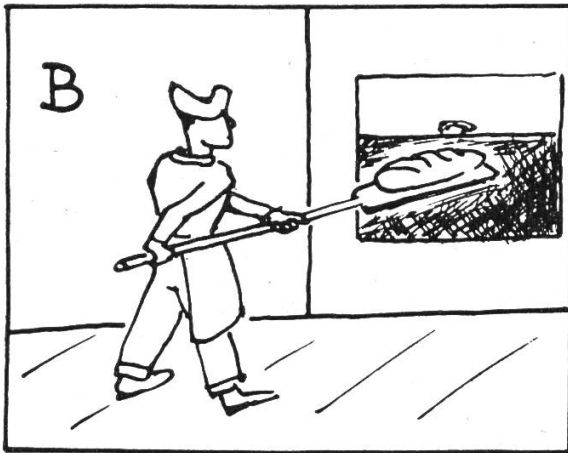
Der Satz in der Vergangenheit: Es **war** ein schöner Frühling.

Gegenwart: Ich **bin** froh. Vergangenheit: Ich **war** froh.

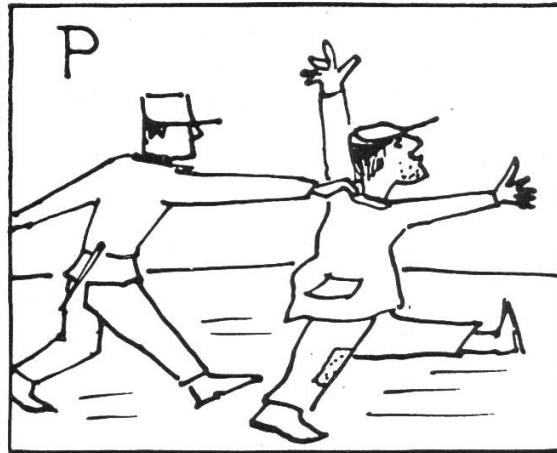
Setze jetzt richtig **war** oder **wahr**:

Ich ... in der Stube. Es ... kalt. Ich wollte den Ofen heizen. Da ... (v oder f?) vom Gestell nebenan ein Teller herunter und zerbrach. Ich ... erschrocken. Der Bruder ... sofort im Zimmer. Was ... das? fragte er. ... scheinlich ist der Teller von selbst heruntergefallen, meinte ich. Das ist nicht ..., sagte mein Bruder, du wirst an das Gestell gestossen sein. Es ist doch ganz un... scheinlich, dass ein Teller von selbst auf den Boden fällt. ... (ä!) es nicht besser gewesen, du hättest gerade die W... heit gesagt? Ich ... froh, dass er mir half, die Scherben aufzulesen, die überall auf dem Boden zerstreut ...

Auf Seite 16 unterscheiden wir backen und packen; dies ist mit einer Übung verbunden, wo p oder b, k oder ck, z oder tz einzusetzen sind. Allgemein machen wir den Schülern stets wieder verständlich, dass Schärfungen immer nur nach den «lauten» Buchstaben (nach den Selbstlauten, die laut tönen) und nie nach den «stillen» Buchstaben (Mitlauten) vorkommen.



Der **B**äcker **b**ack**t** Brot



Der **P**olizist **p**ack**t** den Dieb

p oder b, k oder ck, z oder tz?

Fritz besi . t eine Ka . e, ein gan . her . iges Tierchen. Sie liegt auf dem Ka . na . ee. Ihre Augen sind schmale, grüne Schli . e. Je . t gerade schläft sie. Nur hie und da blin . elt sie mit den Augen.

Fri . hüpf t ho . , ho . die Tre . e hinauf. Er raschelt mit einem Pa . ier, und schon schre . t Möhrli auf, macht einen Bu . el und will es . a . en.

Wenn die Mutter Kuchen . ackt, si . t Möhrli auf dem Stuhl. Von Zeit zu Zeit stre . t es die Beine, lässt seine spi . igen Krallen hervor und kra . t das Hol . so stark, dass es sich manchmal festha . t im Brett. Po . tausend, wie streicht es der Mutter um die Beine, wenn der Kuchen fertig ge . a . en ist! Der ist nicht für dich, Möhrli, den Kuchen be . ommt Muettis Gottenkind, das Eveli.

*

Auf der leeren Hälfte von Seite 13 stellen wir man und Mann gegenüber.

Was man nicht tun darf

Man darf man und **Mann** nicht verwechseln!

man gheisst uf Züritütsch: me
Me cha jetz schlittle.
Das mues me wüsse.
Man kann jetzt schlitteln.
Das muss **man** wissen.
Man muss das im Kopf behalten.
Das darf **man** jetzt nicht mehr
vergessen. **Man** schreibt es klein.

Da ist der lustige **Mann**.
Dieser **Mann** steht gross
da und hat zwei n!



Diesen **Mann** vergisst **man** nicht so schnell!

Die letzten zwei Übungen mit Kommasätzen kommen auf Seite 23 zu stehen:

Verbinde je zwei Sätze mit **denn** ! ..., denn ...

Beispiel: Der Schuster schnitt am Abend die Schuhe zu, denn er wollte sie am Morgen in Arbeit nehmen.

Er legte sich am Abend ruhig ins Bett. Er hatte ein gutes Gewissen.

Am Morgen konnte er sich nicht an die Arbeit machen. Die Schuhe standen schon fertig auf dem Tisch.

Er wunderte sich. Die Schuhe waren sehr sauber gearbeitet.

Der Käufer bezahlte für die Schuhe mehr als gewöhnlich. Die Schuhe gefielen ihm besonders gut.

(Aus: Die Wichtelmänner, Zürcher Lesebuch, 3. Schuljahr, S. 201.)

Beende die folgenden fünf Sätze, indem du mit **ob** weiterfährst. Setze auch hier das Komma rot ein und unterstreiche das Wörtlein ob mit roter Farbe.

Beispiel: Ich weiss nicht, ob ich heute skifahren gehen soll.

Ich weiss nicht, ...

Der Vater fragt mich, ...

Ich frage mich, ...

Die Mutter will wissen, ...

Der Lehrer fragt mich, ...

*

Hier noch ein paar Diktate:

1. Jetzt kennen wir schon viele Wörter. In der dritten Klasse muss man eben schon viel wissen. Ein paar schwere Wörter fehlen zwar noch. Vielleicht nicht lange. Man kann nie wissen. Auf dem Fenstergesimse spazieren ein paar Spatzen. Es ist so kalt, dass man gerne ein Paar warme Handschuhe anzieht.

2. Ein paar Kinder schlitteln den Rainweg hinunter. Karl zieht seinen bemalten Schlitten hinter sich her. Ein Mann spaziert gemütlich mitten im Weg. Huet, huet! ruft Fritz. Aber man hört es kaum, weil die Kinder lärmen. Der Mann bleibt stehen. Weg da! befiehlt er. Was kann man da tun? Das ist doch kein Spazierweg, das ist eine Schlittelbahn!

3. Satzzeichen: Das Pflugrad rief: Mir gefällt es nicht mehr! Der Bauer fragte: Was gibt es denn? Wo hinaus? Dem Eisenbahnzug schrie das Pflugrad zu: He da, nehmt mich mit! Es fragte das grosse Schiff: Wollt ihr mich um guten Lohn in Dienst nehmen? Das Dampfschiff antwortete: Du hast ja keine Schaufeln!

4. eu/äu: Heute ist das Heu unter den Bäumen nicht dürr geworden. Die Leute müssen es nochmals ausstreuen. Onkel Ulrich ruft: He da, Fritz, träume nicht, nimm die Gabel und zerschlage die Mäusehaufen! Fritz denkt: Wenn es nur schon vier Uhr läutete!

5. Vorgestern entdeckte ich im Garten ein seltsames Tier. Es hatte keine vorstehenden Beine, aber einen eigenartigen Kopf mit vielen Haaren. Vorsichtig hob ich es auf. Da bewegte es den häutigen Schwanz. Voll Entsetzen sah ich es. Es fiel mir aus den Händen und versuchte, sich zu verkriechen. Nachbars Katze war auf einmal da, packte es und biss es mitten entzwei. Welcher Greuel!

Den folgenden Streifen kleben wir auf irgendeine Seite, die noch über ein wenig Platz verfügt. Wenn schon alles gefüllt ist, nimmt er auch mit der hinteren Deckelseite vorlieb.

Pass auf, jetzt folgen noch acht Wörter, die man anders schreibt, als man sie ausspricht! Sie werden gedehnt (mit Dehnung) ausgesprochen, aber ohne Dehnung geschrieben:

Schule	spüren	Lies die Wörter so lange rasch hintereinander, bis du den ganzen Spruch auswendig kannst!
Späne	sparen	
Schere	holen	
Ware	spülen	

*

Jetzt liegen Seite 17 und 18 in unserem Rechtschreibeheft noch brach. Hier wird jeder anbringen, was ihm in Sachen Rechtschreibung weiter am Herzen liegt.

Vergessen wir nicht, unsere Schüler mit einem eingeklebten goldenen Sternchen zu belohnen, wenn sie eine Seite im Rechtschreibeheft schön sauber bearbeitet haben!

Bemalte Kleiderbügel und Holzteller

Von Arthur Hausmann

In der Schulwerkstatt schreinern wir Kleiderbügel. Sie sollen in der Flurgarderobe verwendet und – da man sie dort täglich vor Augen hat – verziert werden. Eine hübsche Aufgabe für die Zeichnungsstunde!

Wir zeichnen die Umrisse des Gegenstandes auf und beginnen zu entwerfen: Ranken, Blätter, Blüten. Mit einer Klasse ohne Schulung im schmückenden Zeichnen muss man zuerst einige Grundformen einzeln besprechen und erarbeiten. Dann regen gute Vorbilder, z. B. aus «Holzmalen, Kerbschnitzen und verwandtes Zieren» von Christian Rubi, vielfach an.

Wenn eine Zusammenstellung befriedigt, zeichnen wir die Hälfte des Ornamentes mit weichem Bleistift auf durchsichtiges Pauspapier, ganz genau. Mit Hilfe der Mittelfalte übertragen wir das Bild so, dass ein symmetrisches Ganzes entsteht. Nun legen wir den Entwurf – gezeichnete Seite gegen das Holz – auf den Kleiderbügel. Wir befestigen das Papier mit Klebestreifen und überfahren sämtliche Linien mit einem härteren Bleistift. Auf die gleiche Art wird das Ornament auf die Rückseite des Gegenstandes aufgepaust.

Jetzt beginnen wir auf dem Entwurfsblatt die Farben zusammenzustellen. Schüler machen oft den Fehler, dass sie zu vielerlei und zu grelle Farben verwenden. Dreiklänge (Grün-Rot-Gelb oder Braun-Blau-Ocker) mit verschiedenen Abtönungen wirken besser als ein allzu bunter Aufbau. Man achte auch darauf, die Farben im allgemeinen nicht rein aus der Tube zu verwenden. Mit Ocker oder Braun «gebrochene» Töne wirken weicher.

Wenn der Entwurf befriedigt, beginnen wir mit dem Malen auf dem Holz. Gewöhnliche Plakatfarben eignen sich für unsere Zwecke am besten. Immer nur wenig Farbe auf einem Teller oder einer Glasplatte mischen! Mit gut ausgezo-

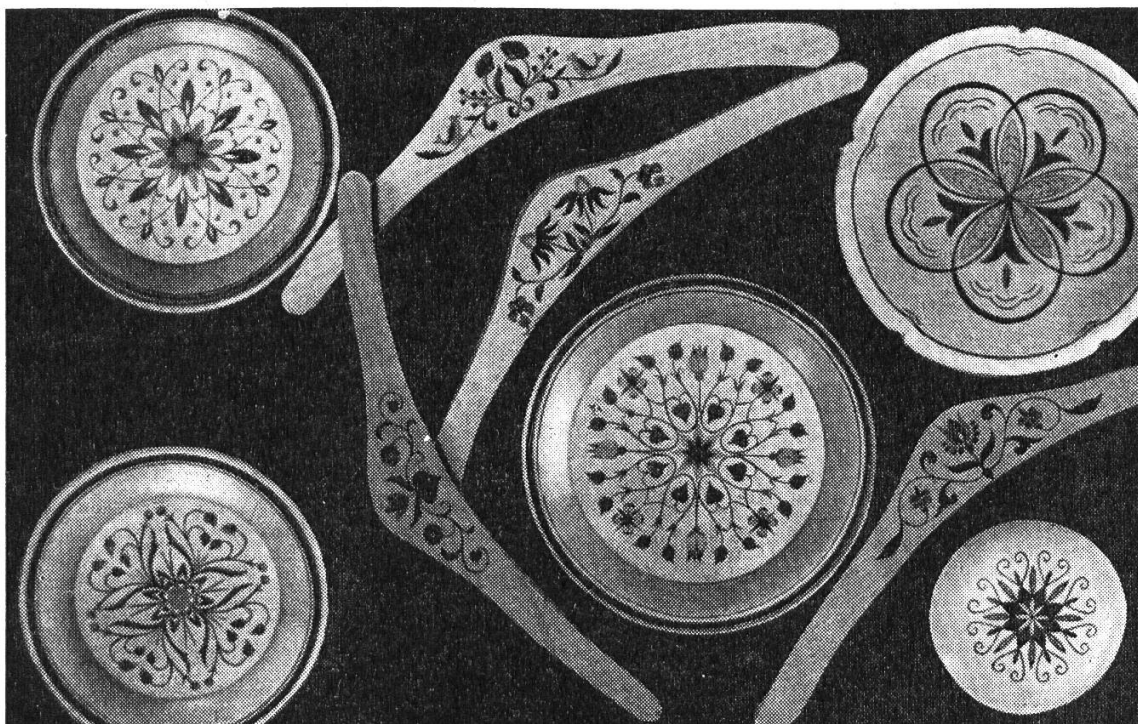
gener Pinselspitze arbeiten! Ranken können auch mit einer Feder ausgezogen werden. Blätter und Blüten beleben wir mit hellen Verzierungen, oder wir schattieren sie mit dunkleren Tönen. Anregungen dazu finden sich im erwähnten Buch.

*

Reizvoll ist es auch, Untersetzer, Holzschälchen und Teller auf diese Art zu schmücken. Zwar werden wir diese nicht selber herstellen können. Aber das Einholen der Angebote bei einem Drechsler, das Bestellen und Abrechnen bieten reichlich Gelegenheit, den Zeichenunterricht mit andern Fächern zu verknüpfen. Der Entwurf für Kreisornamente bietet keinerlei Schwierigkeiten, wenn wir nach folgender Anleitung arbeiten:

- a) Fläche in natürlicher Grösse auf dünnes Papier aufzeichnen und ausschneiden
- b) Falten: Hälfte, Viertel, Achtel
- c) Entwurf eines Viertels oder Achtels des ganzen Ornamentes
- d) Diesen auf Pauspapier (kreisförmig geschnitten) aufzeichnen
- e) Mit Hilfe der Diagonal- und Querfalten die Zeichnung auf die ganze Fläche übertragen

Es entstehen verblüffend schöne Bilder, ähnlich wie bei Faltschnitten.



Die Plakatsfarbe muss auf dem Holz fixiert werden. Wir streichen die Gegenstände zweimal (ersten Anstrich gut trocknen lassen) mit Seidenglanzlack, den wir mit etwas Terpentin verdünnen. Wenn alles gut trocken ist, werden die Arbeiten mit Rosshaar oder Holzwolle poliert. Ein matter, gleichmässiger Glanz belohnt unsere Mühe.

Jede Arbeit wird durch Anerkennung gefördert. Das Lob ist das belebende Elixier im Lebenskampf.

Dino Larese, Kleine Erfahrungen

Die Rechtschreibung im siebenten bis neunten Schuljahr

Von Albert Hakios

Die Korrektur der schriftlichen Arbeiten läuft auch in der Sekundarschule noch oft auf einen Kampf um die Rechtschreibung hinaus, dessen Erfolg manchmal gering erscheint. Vielleicht trösten wir uns, weil Rechtschreibefehler die guten Gedanken und den treffenden Ausdruck nicht entwerten; aber sie stören trotzdem, und wo sich später jemand blossstellt, heisst es: «Das sollte man aber in der Schule gelernt haben!»

Indessen bringt stete, folgerichtige Pflege der Rechtschreibung bis zum Schulaustritt doch erfreuliche Ergebnisse, so dass auch mittelmässig begabte Schüler dann einigermaßen fehlerfrei schreiben können.

Die Rechtschreibeübungen werden in der Sekundarschule im allgemeinen nicht mehr in gleicher Weise und im selben Masse fortgesetzt wie in den vorangehenden Klassen; wir brauchen die wenigen Sprachlehrstunden für andere, ebenfalls wichtige Aufgaben. Wir werden auch nicht mehr regelmässig Diktate schreiben lassen können; sie wären zudem für schwächere Schüler ein blosses Glücksspiel, wenn wir die Schwierigkeiten nicht vorher erklärten. Da aber Rechtschreibung vielfach Gedächtnissache ist – die Rechtschreibung beherrschen heisst noch nicht eine überdurchschnittliche Intelligenz besitzen –, dürfen wir erwarten, dass auch der weniger Aufgeweckte sich vieles einprägen kann, so gut wie er sich erstaunlich viele Automarken oder Sportresultate zu merken vermag.

Zu Beginn des siebenten Schuljahres wiederholen wir vorerst aus Rechtschreibung und Zeichensetzung einigen häufig gebrauchten Lehrstoff: die Silbentrennung (niemand schreibt über den Rand oder füllt die Zeilen nur zum Teil, weil er sich vor dem Trennen fürchtet!) und einige einfache Satzzeichenregeln (Komma vor «dass», vor «und», direkte und indirekte Rede). Es zeigt sich immer wieder, dass manche Schüler die Satzzeichen irrtümlich als durchaus belanglos ansehen.

Diese und weitere Anweisungen erhalten die Schüler auf dem Blatt «Kleiner Führer durch das Gestrüpp der Rechtschreibung» mit ganz kurzen Regeln und wenigen, einprägsamen Beispielen. Dieses Blatt wird beim Schreiben und Durchlesen der Arbeiten zu Rate gezogen, ebenso beim Verbessern. Was bereits im Unterricht besprochen worden ist, soll sitzen, der Fehler mit einer zusätzlichen Anstrengung ausgemerzt werden. Wer jetzt noch «Meis-ter» trennt, vor «und», dem ein vollständiger Hauptsatz folgt, das Komma vergisst, wer «Gedächtniss» und «erwiedern» schreibt, «ihn» und «in», «das» und «dass» verwechselt, findet am Heftrand Vermerke, wie 20 W., 12 S., 20 B. Er schreibt nun in sein Entwurfsheft, das damit zugleich zum Rechtschreibeübungsheft wird, eigene Beispiele: 20 Wörter mit st, richtig getrennt; 12 Sätze (Satzverbindungen) mit und, wovon 6 mit, 6 ohne Komma; 20 Beispiele von Dingwörtern auf -nis in Ein- und Mehrzahl usw. Jeder verfasst somit seine eigenen Rechtschreibeübungen. Die Beispiele dürfen einfach und kurz sein; trotzdem kostet es oft einigen Schweiss, sie zu finden. Auf diese Weise kommt, wer's nötig hat, zu ausgiebiger Übung, ohne dass Schüler, die dessen nicht mehr bedürfen, behelligt werden müssen. Im Wiederholungsfall steigt die Zahl der Beispiele.

Kleiner Führer durch das Gestrüpp der Rechtschreibung

Silbentrennung

1. **Ein** Mitlaut zur zweiten Silbe: Ru-he, Em-me, Kat-ze, muss-te.
2. **st** nicht trennen: lu-stig.
3. **ck** wird **k-k**: Ek-ke.
4. Zusammensetzungen wieder trennen: Sams-tag, her-ein.
5. Ein Buchstabe steht nie allein: Abend, Treue.

Satzzeichen

6. Komma vor «dass».
7. Komma vor «und», wenn ein vollständiger Satz folgt:
Er ruft mir, und ich gehe rasch. Er ruft mir und winkt heftig.
8. Direkte Rede = wörtliche Rede: Er fragt: «Kommst du?» – «Kommst du?»
fragt er. «Ich komme», rief er. «Hans», rief die Mutter, «wo steckst du?»
9. Indirekte Rede: Die Mutter fragte, wo Hans stecke.

Dehnung und Schärfung

10. **gären, nämlich, hören, spülen, zielen, aber: er befiehlt.**
11. Es gibt kein Doppel-ä! Saal, Säle, Saat, säen.
12. **erwidern = entgegenen; aber: wiederholen = nochmals tun.**
13. **hohle Zähne, aber: er holt; die Schiene, aber: Maschine.**
14. Nach Mitlaut nicht schärfen: Stütze, aber: Sturz; Pack, aber: Park.
15. **Bündnis, Bündnisse; Kundin, Kundinnen.**
16. **Brennessel, trenne Brenn-nessel. Aber: Massstab, Betttruhe.**
(Auf drei gleiche Mitlaute folgt ein anderer, vierter.)

Gross oder klein?

17. Morgen (ebenso: Mittag, Nachmittag, Abend, Nacht)
morgen (= morn!), morgen früh am Morgen, zu Morgen essen
heute morgen, Freitag morgen diesen Morgen, jeden Morgen
ein Freitagmorgen (Sommermorgen) es ist Morgen, guten Morgen!
morgens um vier, morgens früh des Morgens, eines Morgens
18. Mal: vereinigt klein,
einmal, auf einmal, noch einmal **ein Mal**, das eine Mal
zweimal, hundertmal, keinmal das nächste Mal
diesmal, zum erstenmal dieses Mal, zum ersten Male
ein paarmal, manchmal ein paar Male, manches Mal
vielmals, wievielmals viele Male, wie viele Male
19. **der erste, der andere, alle, beide** sind Zahlwörter: klein!
20. **HÖFLICHKEITSFORM: Besinnen Sie sich! Ich gebe Ihnen Ihren Hut.**
21. Das Verb als Dingwort: Er darf rauchen. Er liebt zu rauchen. Er liebt das **Rauchen**. Beim (= bei dem) **Rauchen**.
22. Das Eigenschaftswort als Dingwort: rot, das Rote, dieses Rot ist hell. Der blaue Hut und der rote (nämlich: Hut).
Aber: Der **Alte** rief die **Kleinen**.
23. Eigenschaften nach alles, viel, manches, etwas, wenig, nichts werden gross geschrieben: viel Gutes, etwas Neues.
24. Von Eigennamen abgeleitete Eigenschaftswörter: **bernische** Münzen, **Berner** Leute, **Berner**tracht.
Aber in Eigennamen (Titel, Firma): **Bernische** Kraftwerke AG.
25. Bist du unsicher? Dann schreibe klein: vor **kurzem**, aufs **neue**, zum **voraus**, mir wird **angst**, es tut mir **leid**.

NB. Wenn dieses Blatt keine Auskunft gibt, frag das Wörterbuch!

Für ganz schwache «Rechtschreiber» bleibt als letztes, nach meiner Erfahrung nie nutzloses Mittel das regelmässige Abschreiben zusammenhängender Texte. Dabei hüten wir uns, solche Übungen als Strafaufgaben zu erklären. Bei ruhiger Besprechung wird jeder halbwegs einsichtige Schüler den Sinn dieser Arbeiten einsehen. Vor der Korrektur stellen wir jedesmal die Frage, ob das Blatt durchgelesen worden sei; wir werden Mindestleistungen fordern und auf einer Seite höchstens drei, zwei oder einen Fehler «bewilligen».

Da das Rechtschreibblatt nur das Nötigste enthält und uns in manchen Fällen im Stiche lässt, werden die Schüler möglichst bald an den Gebrauch des Dudens gewöhnt. Einige darin verwendete Abkürzungen sind zu erklären. Besprechen wir in der Grammatik das Dingwort, so zeigen wir, wie der Duden das Geschlecht, die Wesfall- und die Mehrzahlendung bezeichnet; sprechen wir von der Steigerung des Eigenschaftswortes, so schlagen wir knifflige Formen nach (gesunder oder gesünder, schmaler oder schmäler, krummer oder krümmer?) und lernen, dass da, wo nur der Positiv aufgeführt ist, ohne Umlaut gesteigert wird. Wir erfahren, wie in besondern Fällen die Betonung und die Silbentrennung notiert ist (Pu|blikum, Hy|drant, Mi|kro|skop). Dabei merkt jeder, dass der Benützer grösserer Wörterbücher das Abc, und zwar auch an zweiter und dritter Stelle im Wort, sicher kennen muss. Mehrere Rechtschreibbücher liegen im Schulzimmer auf. Viele Schüler schaffen sich bald selber eines an – ein Umrechnen in Kaugummi- oder Sporttoto-Einheiten lässt den Preis erschwinglicher erscheinen! –, und der weniger Gewandte übt das Nachschlagen, damit er ein Wort in etwa 15 Sekunden findet; denn wer dafür eine bis zwei Minuten braucht, wird, wenn's not tut, niemals zum Duden greifen.

Viele Rechtschreibschwierigkeiten und Satzzeichenregeln werden am besten mit dem entsprechenden grammatischen Stoff besprochen und geübt: mit dem Eigenschaftswort dessen dingwörtliche Formen (das Neue, etwas Neues), mit den persönlichen Fürwörtern die Höflichkeitsform (in Briefen wiederholt zu üben), mit den Binfewörtern die Satzzeichen im Bezugssatz, mit den Beifügungen die Satzzeichen beim Beisatz und die Grossschreibung mancher Beifügungen (Regel 24). Auf diese Art lernt der Schüler einen praktischen Zweck der Wort- und Satzlehre kennen. In verwickelten Fällen zieht jedermann den Duden zu Rate, was auch der Lehrer vor der Klasse zu tun sich nicht scheut. Haben wir den Schüler auch so weit gebracht, so ist der Kampf um die Rechtschreibung zum grössern Teil gewonnen.

Neue bücher

Bürki/Uetz/Witschi: Heimat und Ferne. 440 s., geb. Fr. 6.80. Verlag Paul Haupt, Bern.

«Dem literarischen Lesebuch, das den Schüler in das Kulturgut wertvoller Dichtung einführt; wird hier ein realistisches Lesebuch ergänzend an die Seite gestellt.» Es enthält 52 texte zur geographie, 18 zur pflanzen- und tierkunde, 7 zur menschenkunde, 8 zur technik und 18 zur geschichte und staatskunde. Die Fahrt der Kon-Tiki, Die erste Staroperation, Eine Notlandung in Schnee und Eis, Wie Dunant Solferino erlebte – diese wenigen titel geben einen begriff von der schönen weite.

Das wohlfeile werk eignet sich als klassenlesestoff, für die schulbücherei, als vorlesebuch und als –
-om-



WENN SIE EINVERSTANDEN SIND, TEILEN SIE ES UNS MIT...

Herr F. Hegi spricht hier über die erzieherischen Vorteile des Füllfederhalters.

Erzieherische Vorteile des Füllfederhalters

Überlegen wir uns, welchen Eindruck der feine Alpha-Füllfederhalter jenem Schüler macht, der ihn besitzt. Natürlich ist der Eindruck nicht ein und derselbe bei einem gut oder weniger gut erzogenen Kinde, bei einem Schüler aus eher bescheidenen Verhältnissen oder demjenigen aus jenen Kreisen, wo man einfach alles haben kann, was das Herz begehrt.

In jenem Fall aber wird der Lehrer den Schreibern mit Füllli klarmachen, dass es ein Vorrecht bedeutet, in der Schule mit dem Füllfederhalter schreiben zu dürfen. Dieses Vorrecht verpflichtet. Und da müssen wir den Schüler packen! Wir nehmen von diesen Schülern auf keinen Fall eine schlecht geschriebene Arbeit an. Jedes flüchtige, unsaubere, mit mangelhaften Buchstabenformen versehene Blatt weisen wir zurück! Wird die Schrift zusehends schlechter, flüchtiger, so verweigern wir diesem Schüler den Gebrauch des Füllis, und zwar so lange, bis er durch Fleiss und eifriges Bemühen den Beweis erbracht hat, dass er schön schreiben kann. Wir müssen hier konsequent sein, genau so wie in der Wahl des Füllers. Wir dürfen es auf keinen Fall zulassen, dass irgendein Füller beliebiger Marke, Ausführung und Feder gebraucht wird. Wir müssen den Schüler-Füllfederhalter verlangen.

Der Füllfederhalter ist ein teures Schreibwerkzeug! Es handelt sich dabei um eine Goldfeder, die ein paar hundertmal mehr wert ist als die Stahlfeder. Fällt einem Schüler der Federhalter zu Boden und landet dabei auf der Spitze, so ist diese dadurch unbrauchbar geworden. Es wird allerdings keine schlimme Szene absetzen. Der Lehrer wird dem Schüler mit einer gelinden Warnung eine neue aushändigen. Damit ist der Fall erledigt. Anders beim Füller! Da wirkt sich ein Sturz zu Boden weit schlimmer aus! Nicht nur ist der Schüler über sein liebes, jetzt unbrauchbar gewordenes Schreibwerkzeug schwer enttäuscht, die Enttäuschung und das Erbostwerden bei den Eltern ist meist noch grösser. Fünfzehn Franken oder mehr sind dahin; denn meistens lässt man den Füller nicht mehr reparieren, weil das Mädchen oder der Bub ja doch nicht Sorge tragen können. Das Kind soll wieder mit dem Federhalter schreiben! Ja, man schickt sich drein, es wird nichts anderes übrig bleiben. Aber freudlos werden nun die schriftlichen Arbeiten gemacht. Und wer leidet mehr darunter als die Schrift?

(Monat Dezember: Fortsetzung dieses Artikels)

Ihre Bezugsquelle für Schulwandkarten

geographische, geschichtliche, wirtschaftliche, geologische und biblische Ausgaben. ■ Grösste Auswahl für alle Schulstufen.

Beschreib- und abwaschbare Umriss-Wandkarten, Atlanten, Globen, Umriss-Stempel, Erdkundliche Schautafeln, Wandbilder, Lichtbilder (mehrere 1000 Sujets), Schulwandkartenständer.

- Schweizerisches Fachhaus für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial.

Lehrmittel AG, Grenzacherstrasse 110, Basel

Telefon 061 - 32 14 53

SSL-Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes

Physik
Chemie
Projektoren
Mikroskope
Wandbilder
Farbdias
Geographie
Geschichte
Anthropologie
Zoologie
Botanik

Unsere fachkundigen Vertreter halten sich jederzeit zur Vorführung der Musterkarten jederzeit zu Ihrer Verfügung

Ausführliche

Prospekte auf Anfrage

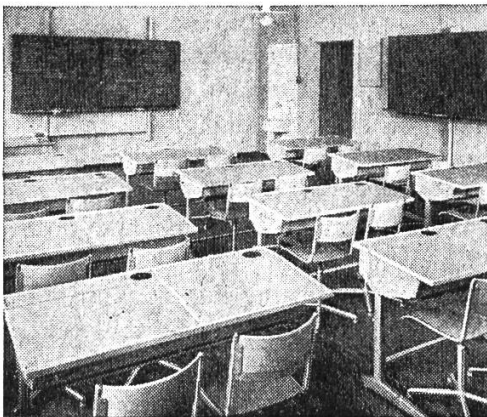


Schul-Mobiliar



Der kluge Mann baut vor ...

heisst bekanntlich ein altes Sprichwort. Wer die unverwüstlichen BIGLA-Schulmöbel wählt, ist nicht nur gut bedient, sondern auf Jahre hinaus mit Qualitätsmöbeln versehen. Die überzeugend starke Konstruktion, ihre gediegene Form verbinden das Schöne mit dem Praktischen.



Kein Wunder, wenn sich unsere Schulmöbel immer grösserer Beliebtheit erfreuen.

BIGLA verdient auch Ihr Vertrauen.

Verlangen Sie jedenfalls unsere Spezial-Offerte, denn wir sind **preiswert**.

Tel. (031) 68 62 21

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG
BIGLEN (Bern)



GRATIS

erhalten auch Sie völlig
unverbindlich dieses
60x48 cm grosse farbige
Kunstblatt



VAN GOGGH «SONNENBLUMEN»

Ein Angebot der Aktion
zur Verbreitung guter Bilder

Gratis-Gutschein

einzusenden an Kunstkreis Luzern,
Alpenstrasse 5

Senden Sie mir unverbindlich und
gratis das Kunstblatt **Van Gogh,
Sonnenblumen**. Für Versandkosten
zahle ich nach Erhalt des Bil-
des Fr. 1.50 oder sende dasselbe
innert 3 Tagen zurück.

40

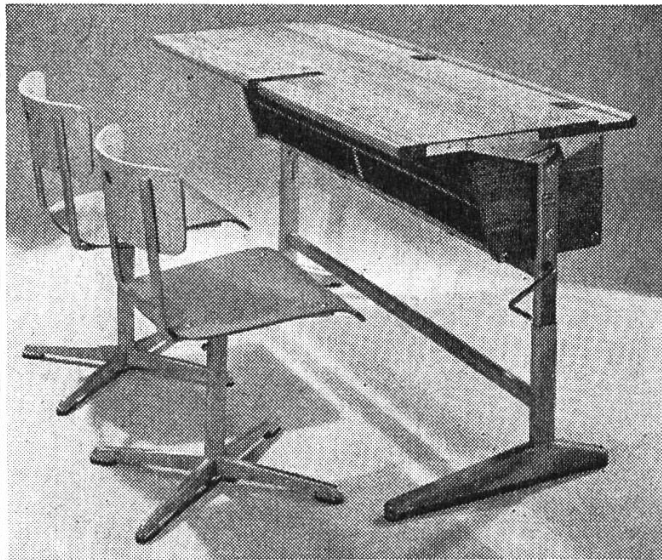
Name _____

Ort _____

Strasse _____

KUNSTKREIS

Luzern, Alpenstrasse 5



WIBA *Stahlmöbel*

Neuzeitliches Schulmobiliar

Willy Baumann, Kriens LU

Telefon 041 259 87

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen
in Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorfabrik
Muttenz bei Basel

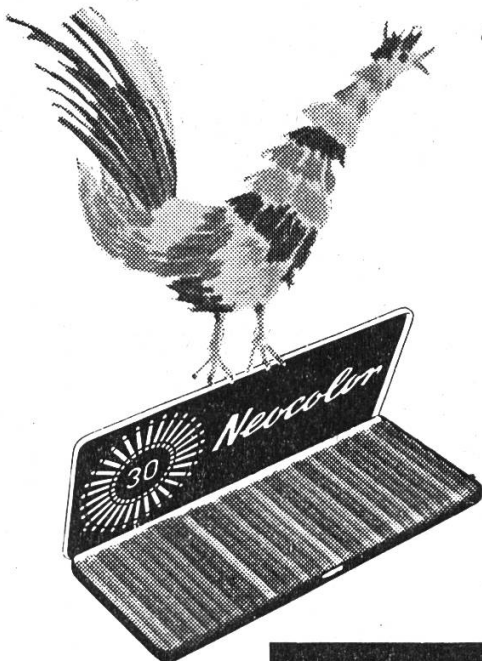
MG 197

Hobelbänke

für Schulen und Pri-
vate mit vielen Neue-
rungen. Offerten mit
Referenzenliste durch

Fritz Hofer, Fabrikant
Strengelbach AG
Telefon (062) 8 15 10

Inserieren bringt Erfolg



Neu!

Neocolor
30
FARBEN

Nach den letzten
Erkenntnissen der
modernen Farblehre
zusammengestellt!



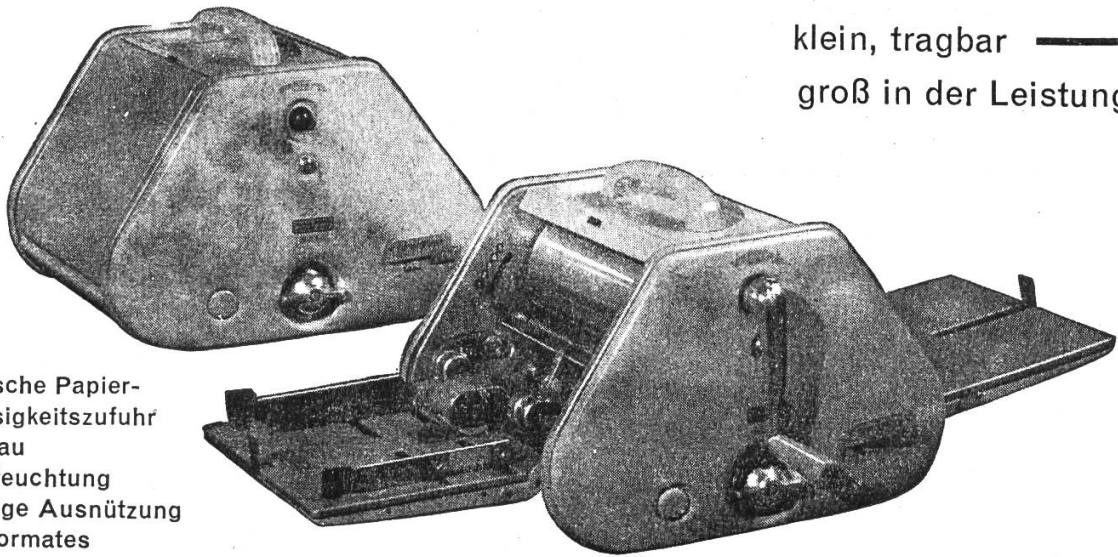
Fr. 10.60

CARAN D'ACHE

Ein Sortiment, das alle Farbenfreunde begeistern wird!

Fordigraph 100

der fortschrittliche Umdrucker!



klein, tragbar —
groß in der Leistung

- ◆ automatische Papier- und Flüssigkeitszufuhr
- ◆ punktgenau
- ◆ Rollenbefeuchtung
- ◆ vollständige Ausnützung des A4-Formates



Generalvertretung

OFREX AG, ZÜRICH 8

Kreuzstr. 26 Tel. 34 35 11

spielend einfache Bedienung!

Unsere Neuerscheinungen für Blockflöte

Der getreue Musikschüler, Schule für die Altflöte von Gertrud Keller, Fr. 6.75

Alte Schweizermärsche, gesetzt von Gertrud Keller, Fr. 1.25

Hans Spielmann, eine leichte Schulkantate nach einem norwegischen Volkslied von Gertrud Keller, Fr. 1.60

Der kleine Johann Sebastian, Bachfibel für Blockflötenspieler, zusammengetragen von Konrad Bächinger, Fr. 2.-

Off der Ebenalp, Ostschweizer Tanzweisen in leichtem Klaviersatz gesetzt von Gertrud Keller, Fr. 2.75

Zehn kleine Negerlein, einstimmige, sehr leicht zu spielende Kinderlieder, mit leichtem, apartem Klaviersatz von Konrad Bächinger und Reinhard Morf, Fr. 2.25

Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendung durch den

Verlag für Neue Musik, Wädenswil-Zürich]
Telefon (051) 95 65 19

Auf Wunsch senden wir Ihnen **gratis** unseren neuen Prospekt: «Ein Führer durch die empfehlenswerte Blockflöten-Literatur für den praktischen Gebrauch»

Inserieren bringt Erfolg!



Flechtmaterial

Verlangen Sie die neue Preisliste, die meine erweiterte Auswahl von Peddigrohr, Bast, Strohhalmen, Lampenschirmbast, Anleitungsheften und Werkbüchern enthält.

Sam. Meier, Schaffhausen
Korbmaterialien

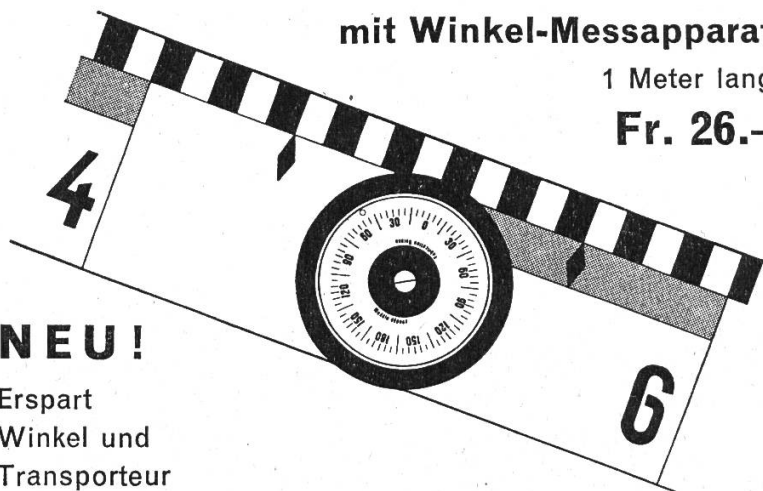
Die Holzdrechserei O. Megert in Rüti bei Büren

empfehlenswert für Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen in jeder gewünschten Form u. Holzart. Muster und Preisliste stehen zu Diensten. Telefon (032) 81154

Wandtafellineal mit Winkel-Messapparat

1 Meter lang

Fr. 26.-



NEU!

Erspart
Winkel und
Transporteur

KAISER & CO. AG., Bern

Schulmaterialien Marktgasse 39-41

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis

Siehe das Verzeichnis
der noch lieferbaren
Hefte und die Bezugs-
bedingungen auf Seite
322 der September-
nummer 1958.

Verlag der Neuen
Schulpraxis, Guten-
bergstrasse 13,
St.Gallen

Für Ihren Garten starke, gesunde Pflanzen in
1a Qualität!

ROSEN

grossblumige und Polyantharosen, Schling- und
Parkrosen, Rosenhochstämmchen.

Erdbeeren, grossfrüchtige; **Monatserdbeeren**,
rankende und rankenlose.

Beerenobst: Johannisbeeren, Stachelbeeren,
Himbeeren, Brombeeren. — Rhabarber.

Gartenobstbäume **Reben**
Zierpflanzen **Zierbäume**

Koniferen (alle Tannenarten)

Verlangen Sie unsere **Gratisliste** mit Sortenbe-
schreibungen.

Hermann Zulauf A.G. BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF
Tel. 056 / 442 16

Wertvolle, bewährte Lehrmittel

Eisenhuts illustriertes Sprachbüchlein
(25000) für die **Unterstufe** mit 100 praktischen
Übungen Fr. 4.25

für alle Stufen der Volksschule:

Seminarlehrer Dudlis **reichste Gedichtsam-
lung für alle Anlässe** Fr. 11.40
Fischers 834 schulpraktische Diktate, geord-
net nach Sachgebieten Fr. 8.85

Verlag Hans Menzi, Güttingen TG
Telefon 072 866 94

In Kurort im Toggenburg können

Jugend-Skilager

Aufnahme finden. Besonders geeignet für An-
fänger. Zentralheizung, neu renoviert.
Ebendasselbst kann im Sommer 1959 noch

Ferienkolonie

aufgenommen werden.

Fam. Keller, Gasthaus Sonne, Hemberg/Togg.
Telefon 071, 561 66

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft

Strahm - Hügli, Bern

Inhaberin: Fr. V. Strahm

Neue Adresse: **Tellstrasse 18**

Telefon 831 43

Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Modellieren ... so einfach, so billig!

Der geschmeidige Bodmer-Ton ist gebrauchsfertig; er bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Modellieren, Bemalen, Glasieren und Brennen. Gerne schicken wir Ihnen einen Prospekt mit Tonmuster sowie eine Orientierung über Albit-Engobe-Farben.

E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45
Töpferstraße 20, Tel. (051) 33 06 55



Haben Sie Möblierungssorgen?

Mobil offeriert heute das umfangreichste Sortiment



Mobil führt Modelle für die Bedürfnisse aller Schulstufen und Lehrpläne. Mobil-Schulmöbel fügen sich in jeden Raum, passen in jedes Schulzimmer. Unsere Prospekte liegen für Sie bereit! Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer! Verlangen Sie Vertreterbesuch!

U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG **Telefon (071) 7 34 23**

Stets mehr Lehrkräfte und Schüler benützen

Mein Flötenbuch

von Jakob Walter, mit Zeichnungen von Ernst Probst.

Ein kindertümlisches Lehr- und Lernbuch für den ersten Blockflöten-Unterricht und zugleich ein hübsches Malbuch zur stillen Beschäftigung. «Loseblatt-System» mit Ringbuch, leeren Notenblättern und einer Legetafel. Begeisterte Urteile! Preis Fr. 6.50.

Zu beziehen im Selbstverlag
Walter, Grünhagweg 6, Liestal

Mit einem «Widu»-Buchumschlag
leben Bücher Jahr und Tag

Die **selbstklebenden**, glas-
klaren und sehr dauerhaften
Plastic-Buchumschläge
«Widu» bewähren sich seit
Jahren!

Th. Lebedkin, Burstwiesenstrasse 87
Zürich 3/55 Telefon (051) 35 56 06

Skihaus Arflina

Fideriser Heuberge, 2050 m ü. M. (westlich Parsenn). Sehr günstig für Ferien und Skilager, niedrige Preise und doch gut. Schneesicher bis Ende April. Skischule. Nähere Auskunft und Prospekte durch den Inhaber: **A. Rominger**,
Tel. (081) 5 43 04

«REGIG»

Ein unentbehrlicher Helfer für jeden Lehrer

«Regig» ist ein sehr leistungsfähiger Handvervielfältiger. Er arbeitet sauber, schnell (20 Abzüge in der Minute) und einfach. Handschrift-Maschinenschrift-Zeichnungen.

Regig Nr. 5: Druckfläche 15 × 21 cm Fr. 35.-
Regig Nr. 4: Druckfläche 21 × 30 cm Fr. 39.-
Verlangen Sie Prospekte oder Apparat zur Ansicht.

Gebr. Giger, Postfach 12881, Unterterzen SG

Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben.



Küing-Blockflöten
für das musizierende Kind
für den Lehrer
für den Solisten

In jedem Musikgeschäft erhältlich

küing

Blockflötenbau
Schaffhausen



Violen für Anfänger

1/2, 3/4, 4/4

Grösse.

Gebrauchte

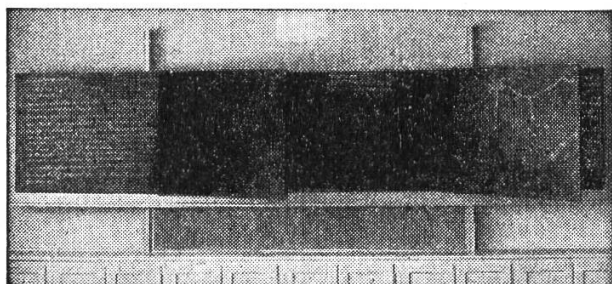
von Fr. 50.- an,
neue ab Fr. 80.-

Violen für Fort- geschrittene

gutes Tonholz
saubere Arbeit:
Fr. 105.- bis 350.-

Atelier für
Geigenbau und
kunstgerechte
Reparaturen

Die bewährten ZUGER WANDTAFELN



Verlangen Sie den
illustrierten Prospekt
mit 20 verschie-
denen Modellen.

E. Knobel, Zug

Nachfolger von
Jos. Kaiser

seit 1914

Möbelwerkstätten, Schulmobiliar.

Eldg. Meisterdiplom. Tel. (042) 4 22 38

Peddigrohr

zum Basteln, für Weihnachtsarbeiten usw. Günstige Preise

Vereinigte Blindenwerkstätten

Bern Neufeldstrasse 31, Tel. 234 51



MUSIKHAUS HUG & CO.
Zürich Limmatquai 26/28
Telephon (051) 32 68 50

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Die erstklassigen

Eberhard-Faber- Radiergummi

Rubkleen	grün
Van Dyke	rosa
Streamline	blau/weiss
Mongol	weiss
Pink Pearl	rosa

sind in allen guten Fachgeschäften
erhältlich.

Generalvertretung:
Max Bossart, Genève 6

Neu erschienen:

Prof. Emil Achermann

Methodik des Volksschul- unterrichtes

in neuer, stark erweiterter Auflage, in Leinen gebunden, 494 Seiten, plus 16 Seiten Titelbogen, 6 Kunstdruckbeilagen, davon eine in Vierfarbendruck, und viele schematische Darstellungen.

Preis: Fr. 17.10

**MARTINUSVERLAG
HOCHDORF**

Der Singkreis

Die Schweizer Liedblattreihe für die Schule,
herausgegeben von **Willi Gohl**

Preis pro Einzelblatt Fr. -.40, ab 10 Ex. Fr. -.35,
ab 25 Ex. Fr. -.30

[Neu erschienen:

Blatt:

11. Viersprachige Schweiz
12. Blühet das Land
13. Meins Herzens Schöne
14. Mutter und Kind
15. Wach auf mein Herz und singe
16. Dem Schöpfer aller Dinge
17. Geborgen sein
18. Goldner Herbst
19. Choralblatt I
20. Inmitten der Nacht



ebenfalls erschienen:

Sammelband I enthaltend die Liedblätter 1-10
Sammelband II enthaltend die Liedblätter 11-20
Einzelpreis Fr. 4.-, ab 10 Ex. Fr. 3.50, ab 25 Ex.
Fr. 3.-.)

Die Schweizer Weihnachtslieder- Sammlungen

herausgegeben von **E. Hörler** und **R. Schoch**

[Hausbüchlein für Weihnachten

24 der bekanntesten Weihnachtslieder

Klavierausgabe für Singstimmen oder
Blockflöten und Klavier Fr. 3.70
Melodieausgabe für Singstimmen oder
Blockflöten Fr. 1.70

Neues Hausbüchlein für Weihnachten

22 der schönsten Weihnachtsweisen

Klavierausgabe für Singstimmen oder
Blockflöten und Klavier Fr. 3.40
Melodieausgabe für Singstimmen oder
Blockflöten Fr. 1.60

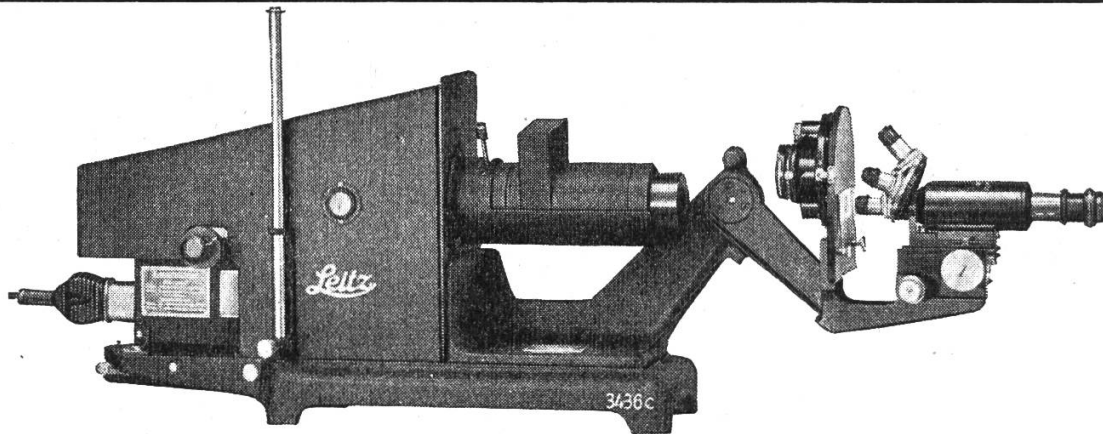
Freu dich, Erd und Sternenzelt

Lieder und Kanons zur Weihnachtszeit
zum Singen und Spielen auf allerlei
Instrumenten. Herausgegeben von **E.
Kraus** und **R. Schoch** Fr. 2.—

Ansichtsendungen bereitwilligst

Musikverlag zum Pelikan, Zürich

Bellerivestrasse 22 Tel. (051) 32 57 90



Binokulare Prismenlupen – Mikroskope neuester Bauart
Stereoskopische Binokularmikroskope – Projektionsgeräte

Offerten durch die Rayon-Vertreter:

Basel + Solothurn

STRÜBIN & CO., Gerberstrasse 25, Basel

Bern + Fribourg

H. BÜCHI, Optiker, Spitalgasse 18, Bern

Ost- + Westschweiz + Tessin

W. KOCH OPTIK AG, Bahnhofstr. 17, Zürich

E R N S T L E I T Z G M B H W E T Z L A R

Bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht an Volks- und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen:

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

von **Max Boss**: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung.

Aus der Schreibstube des Landwirtes

von **Max Boss**: Korrespondenz, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis.

Verkehrsmappen dazu

(Boss-Mappe): Schnellhefter mit allen Übungsformularen wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn, Bank usw.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag



Cembalo

Spinett, Clavichord

O. Rindlisbacher

Zürich 3, Dubsstr. 23

Geschenk- abonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 9 Fr.

Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

Seit Generationen

fühlt sich das Haus **Staedtler** den Lehrern aller Schulgattungen verbunden und unterstützt sie in ihrer verantwortungsvollen Arbeit durch schulgerechtes Schreib- und Zeichenmaterial.



Condor-Schulbleistifte 3075
Tradition-Schulfarbstifte 807, bruchssicher
Tradition-Aquarell-Malstifte
und Kreiden

Noris-Wachsmalkreiden
Staedtler-Schulfüller
Staedtler-Schulkugelschreiber mit
teleskopgefederter Patrone

Auf Wunsch unterrichten wir Lehrer gerne über Einzelheiten.

J. S. Staedtler, Mars-Bleistift-Fabrik:

Generalvertretung: Rud. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32

embru

bietet Gewähr!



Mod. 4567

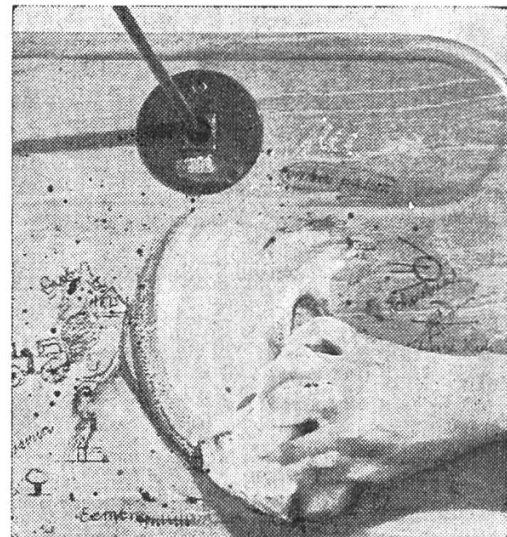
Dieses begehrte Schultisch-Modell bleibt dauernd schön.

Tischplatte und Stuhlsitze sind aus erlesenem, mit Kunstharz durchtränktem Buchenholz formgepresst und daher flecken-, wasser- und kratzunempfindlich. Kein Lackieren – weniger Unterhaltsarbeit!
Standfester Unterbau aus Oval-Stahlrohr, zinkmetallisiert.

Höhe verstellbar.

Flach-/Schrägstellen der Tischplatte geräuschlos.

Sicherheits-Tintengeschirre unzerbrechlich.



Tintenflecken werden heute nur noch feucht weggewischt!

Dokumentation, Bemusterungen, Möblierungsvorschläge und Orientierung über den Embru-Schulmöbel-Service kostenlos durch die

Embru-Werke Rüti (Zürich)

Telefon (055) 4 48 44